

Nebrauer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erheint
Mittwoch und Sonnabend.

Abonnementspreis
vierteljährlich 1,50 Mark pränumerando, durch
Post 1,65 Mark, durch die Post 1,68 Mark,
durch die Briefträger frei ins Haus 1,80 Mark.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Insertionspreis
für die einpaltige Korpusseite 20 Pfg.
Am Kreise amtliche Anzeigen 20 Pfg., andere
Anzeigen 15 Pfg.
Reklamen pro Seite 30 Pfg.
Inserate werden bis Dienstag und Freitag
10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 41.

Nebra, Mittwoch, 22. Mai 1918.

31. Jahrgang.

Von den Kriegs-Schauplätzen.

Großes Hauptquartier, 17. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Ein feindlicher Monitor beschößte Ostende und schlug die Bevölkerung erhebliche Verluste zu.

In den Kampfzonen war die Feuerfähigkeit nur in wenigen Abschnitten gesteigert. Keine Erkundungstätigkeit hielt an. Bei Abwehr stärkerer englischer Vorstöße nördlich von der Scarpe und bei Beaumont-Hamel sowie bei erfolgreichen eigenen Unternehmungen südlich von Arras machten wir Gefangene.

An der übrigen Front nichts von Bedeutung.

Gestern wurden 18 feindliche Flugzeuge und ein Fesselballon abgeschossen. Leutnant Loenhardt errang seinen 22., Leutnant Windlich seinen 21. Luftpflug.
Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.
Großes Hauptquartier, 18. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In den Kampfzonen nahm die tagsüber schwache Artillerietätigkeit vor Einbruch der Dunkelheit erheblich zu. Starkes Störungsfeuer hielt die Nacht hindurch an. Keine Erkundungstätigkeit führte namentlich in der Gegend von Cassigny zu heftigen Nachkämpfen. Mehrfach wurden Gefangene eingekracht.

Gestern wurden 16 feindliche Flugzeuge und ein Fesselballon abgeschossen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.
Großes Hauptquartier, 19. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Westlich von Yullach griff der Engländer mit mehreren Kompanien an. Unter schweren Verlusten wurde er zurückgeschlagen. Im übrigen beschränkte sich die Infanterietätigkeit auf Erkundungen.

Die an den Kampfzonen bis zum frühen Morgen anhaltende lebhafteste Feuerfähigkeit ließ in den Vormittagsstunden nach und lebte erst gegen Abend wieder auf.

Zwischen Arras und Albert war der Feind besonders reger; unsere Batterien lagen hier vielfach unter heftigem Feuer.
Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.
Großes Hauptquartier, 20. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Kemmelgebiet nahm die Feuerfähigkeit an abend und gegen Mitternacht erheblich an Stärke zu. Heute früh haben sich dort heftige Artilleriekämpfe entwickelt. Auch an den übrigen Kampfzonen lebte die Gefechtsfähigkeit vielfach auf. Auf dem Südrufer der Yser griff der Engländer am frühen Morgen mit stärkeren Kräften an. In Belle-vue-Ancre drang er ein. Versuche des Feindes, im Ancre-Zal weiter vorzudringen, scheiterten. Mehrfach gegen Morlaucourt gerichteter Ansturm brach vor dem Dorf blutig zusammen.

An vielen Stellen der Front wurden englische und französische Erkundungsvorstöße abgewiesen. In Vorfeldkämpfen und bei erfolgreicher Unternehmung nördlich von St. Mihiel machten wir Gefangene.

In letzter Nacht wurden London, Dover und andere englische Küstenorte erfolgreich mit Bomben angegriffen.
Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Vermischtes.

Sonnige Pfingsttage. Der Sinn und natürlicher Gedankensinn unermüdet schönster Frühlingstage überlassen kann, der konnte sich zu den Pfingsttagen wohl sein lassen. Denn schönere, sonnenhellere Tage als die beiden letzten bringt selbst der Hochsommer nicht fertig. Und wenn der Blick in die flimmernde Ferne schweife, da wäre man wohl gern einmal wieder so von Herzen froh gewesen. Doch das große geistliche Erlebnis unseres Volkes geht alles Sinnen umfängen, und so weit auch die Gedanken hinausweisen in die schöne weite Gotteswelt... sie eilen zuletzt doch immer wieder an die Front, wo sich jetzt das Schicksal unseres Volkes in den letzten Kämpfen entscheiden soll. Und das ist nur

qu so. Denn für gedankenlose Freude, die an dem vorübergehe, was dort geleistet worden ist und noch geleistet werden muß, sollte jetzt nirgends Raum sein. Was sich aber auch mit dem Ernst der Zeit verträglich und trotzdem gesunde Lust bereitet — frisch-fröhliches Wandern — dazu war zu den Festtagen reichlich Gelegenheit. Die Witterung zeigt übrigens sehr dauernden Charakter. So willkommen sie auch für die Festtage war — in Feld und Garten täte ein tüchtiger Regen not. Auch Kirchen und Erdbeeren brauchen ihn zur vollen Entwicklung. Sie sind, wie auch das Getreide, in diesem Jahre schon so weit vor, wie kaum in früheren Jahren. Der bereits manns hohe Roggen verpricht eine frühe Ernte, in diesem Jahre willkommen denn je. Die erste Blütezeit ist wie im Fluge zeronnen. Weizen, Haber, Maiballen und Hüter ihnen grüßen die ersten Früchte als willkommen und liebliche Bundesgenossen im Durchhalten.

Dienstag, 3. Mai. Kreisstag. Zu dem heutigen Frühjahrskreisstag hatten sich 22 Abgeordnete eingefunden. Herr Landrat von Helderhoff eröffnete die Sitzung und gedachte zunächst mit warmen Worten der Anerkennung ihrer Verdienste um das Wohl des Kreises der verstorbenen Kreisratsabgeordneten Herren Oekonomierat Fickel-Dobhausen-Johannis und Köhler-Wernsdorf, sowie des verstorbenen langjährigen Kreis-kommunalbeamten Kreisbauweiser Faustendor, deren Andenken von den Anwesenden durch Erheben der Sägen geehrt wurde. Zur Vorgehung des Kreisratsprotokolls wurden die Abgeordneten Dr. Behm, Heinecke und Nitka und zum Protokollführer für die im laufenden Jahre stattfindenden Kreisstage der Kreisratsvorsitzende Herr Weber gewählt; weiter wurde die richtige und vollständige Einladung der Kreisratsmitglieder zu diesem Kreisstage anerkannt. Hierauf wurde in die Tagesordnung eingetreten und folgendes verhandelt: 1. Die Verhandlungen über die Wahl des Bürgermeisters Heinecke-Quersfurt zum Kreisratsabgeordneten für die Stadt Quersfurt wurden vorgelegt und die Wahl für gültig erklärt. Der Vorsitzende bewirkte die Einföhrung des Neugewählten und ließ ihm im Kreisrat die Kreisratskassette für das Rechnungsjahr 1918 wurde ohne Erinnerungen festgesetzt und entlastet; sie schließt ab in Einnahme mit 2456931,50 Mk., in Ausgabe mit 2336132,03 Mk. und mit einem Bestande 120799,47 Mk. 3. Die Einstellung von 50000 Mk. aus den verfügbaren Leber-schiffen der Kreisparkalle in die Einnahme des Kreis Haushaltsveranschlagung für das Rechnungsjahr 1918 wurde beschlossen. 4. Der Kreisrat beschloß die Aufnahme einer weiteren Anleihe bis zu 3 Millionen Mark zum Zwecke der Ausgabung der den Familien der zu den Fahnen Einberufenen zugehörenden Unterführungen und ermächtigte den Kreisrat, mit den Soldgebern die Anleihebedingungen zu vereinbaren. Die Anleihebedingungen sollen möglichst denen für die ersten 6 Millionen entsprechen. 5. Aus dem Fortgutsbezirk Freiburg sollen 4 Parzellen in Größe von 7473 ha aus- und in den Stadtgemeinbezirk Freiburg eingemeindet werden. Der Kreisrat gab sein Gutachten dahin ab, daß diese Umge-meindung zweckmäßig und unbedenklich ist. 6. Der Kreisrat beschloß, daß im Herbst 1917 als Spende zur Hindenburggabe 2000 Mk. gegeben, um die Fürsorgebestrebungen für die Soldaten- und Marinehine sowie für die deutschen Kriegsgefangenen zu unterstützen. Der Kreisrat hat zu dieser Be-willigung nachträglich seine Genehmigung erteilt. 7. Im Frühjahr 1917 setzte plötzlich ein großer Mangel an kleinem Gelde ein, der sich so fühlbar machte, daß den viel-sachen Klagen um Abhilfe nicht geübrig-gegenüber gestanden werden konnte. Der Kreisrat beschloß, daß er daher für geboten, den Kreiswegen für 100000 Mk. Notgeld

in Form von 50 und 10 Pfennigscheinen herzustellen zu lassen und in den Verkehr zu bringen. Es sind für 75000 Mk. Fünf-pfennigscheine und für 25000 Mark Zehn-pfennigscheine mit einer Umlauffrist bis 31. Dezember 1918 zur Ausgabe gelangt. Der Kreisrat beschloß sich in Anerkennung des damaligen Bedürfnisses mit der vom Kreisrat beschloß getroffenen Maßnahme ein-verstanden erklärt. 8. Der Kreisrat be-schloß mit Rücksicht auf den großen Um-fang, den die Geschäfte der Kreis-kommunalverwaltung in den letzten drei Jahren insbesondere aber seit Ausbruch des Krieges, angenommen haben, vom 1. April d. Js. ab bei der Kreis-kommunalverwaltung die Stelle eines Kreisrat-Präsidenten einzurichten. Die Anstellung des Präsidenten erfolgt nach dem für die staatlichen Kreis-Präsidenten geltenden Bestimmungen. Die Stelle ist besetzt. 9. Es wurde das Wit-wengeld für die Witwe des verstorbenen Kreisbauweisers Faustendor festgelegt. 10. Der Kreisrat beschloß ein neues Statut zur Bildung des Amtsausschusses für den Amtsbezirk Nebra. Danach wird der Ge-meinde Braunsdorf mit Rücksicht auf die vergrößerte Einwohnerzahl und Steuerkraft das Recht eingeräumt, künftig 2 Vertreter an Stelle des bisherigen einen in den Amtsausschuß zu entsenden. 11. Der Kreisrat beschloß die Ergänzung der Vorstands-gemeinschaft für den Amtsbezirk Nebra durch Aufnahme der Herren Gutsbeizer Kon-stantin Trömel-Barnstedt für den Amts-bezirk Bierdries, Gutsbeizer Moritz Eöhne des jüngeren-Niederhämmon und Oskar Müller-Reineckstedt, sowie Gutsbeizer Otto Jagowitz-Vöcklich und Hugo Seeburg-Dobhausen-Nicola für den Amtsbezirk Ob-hausen. 12. Herr Rittergutsbesitzer Bötter-Dobhausen-Nicola wurde als Kreisver-ordneter für die Kreisvermittlungsbörse in Auseinanderlegungsangelegenheiten durch Jurnj gewählt. 13. Es erfolgte die Wie-derrwahl der bisherigen Vertrauensmänner für die Ausschüsse bei den Amtsgerichten zur Wahl der Schöffen und Geschworenen. Nur an Stelle des verstorbenen Ortsrichters Theodor Bergner-Carsdorf und an Stelle des verstorbenen Ortsrichters Böge-Carsdorf der Ortsrichter Corley-Wehendorf neu-gewählt. 14. Für den 6. ländlichen Schieds-mannsbereich wurde als Schiedsmann der Landwirt Emil Friedrich-Göhrendorf und als Stellvertreter der Landwirt Otto Behr-dorf-Barnstedt, sowie für den 11. Bezirk als Stellvertreter der Landwirt Karl Ten-nenb-Bohndorf wiedergewählt. 15. Die Ver-ammlung nahm von dem Verwaltungs-berichte Kenntnis und erklärte sich mit dem-selben einverstanden; ferner setzte sie den Voranschlag für das Rechnungsjahr 1918 mit den in Einnahmen und Ausgabe über-einstimmenden Endsummen von 622100 Mk. einstimmig fest. Nach dem Voran-schlag wird die Kreisabgabe in Höhe von 50 vom Hundert der nach dem Kreis- und Provinzialabgabengesetz vom 23. April 1906 heranzuziehenden Staatsinkommen-steuern und der Normalsteuer für die Einnahmen von mehr als 420 Mk. bis einschließlich 900 Mk. sowie 50 vom Hun-dert der staatlich veranlagten Grund-, Ge-bäude- und Gewerbesteuer ausschließlich Betriebssteuer erhoben. Der Kreis sieht auch im Rechnungsjahre 1918 mit Rücksicht auf den schmeren Stand der in Betracht kommenden Gewerbetreibenden von der Erhebung der Betriebssteuern ab. Aus dem Verwaltungsberichte ist folgendes zu er-wähnen: Der öffentliche Arbeitsnachweis für den Kreis Quersfurt hat im ersten Jahre seines Bestehens eine erhebliche Tätig-keit entfaltet. In Kriegs-familienunter-stütungen auf Grund des Gesetzes vom 28. 2. 1888/4. 8. 1914 — Mindestunter-stütungen — hat der Kreis seit Beginn des Krieges bis jetzt 5614664,55 Mk. auf-gewendet; außerdem sind infolge der vom 1. November 1917 ab eingetretenen Er-höhung der Familienunterstützungen noch

353346,15 Mk. gezahlt worden. Um diese Unterstüttungen zahlen zu können, hat der Kreis im Wege der Anleihe bis zu 6 Mil-lionen Mk. aufnehmen zu müssen. Die Ver-jüngung erfolgt mit 5,15%. Diese An-leihe ist in der Hauptfunde von Einwohnern des Kreises aufgebracht, denen dadurch eine sichere Gelanlage und sichere Verjüngung zu gute kommt. Auf die vorerwähnten Familienmindestunterstützungen hat das Reich bis jetzt 1156000 Mk. erstattet, wo-von der Kreis 800000 Mk. (Nennwert) zur Zeichnung von Reichsriegsanleihe ver-wendet hat. Die für 1917 vorgeschriebene Schuldentilgung konnte vollständig erfolgen. Im Frühjahr 1917 wurde beim Kreisrat eine amtliche Fürsorgestelle für Kriegs-familienangelegenheiten eingerichtet, die im Laufe des Rechnungsjahres noch insoweit ausgebaut worden ist, als für jeden Ortsdiallin-Inspektionssbereich eine örtliche Fürsorgestelle ein-gerichtet wurde. Es befinden sich zur Zeit 426 Witwen, 830 Waisen und 139 sonstige Hinterbliebenen in Fürsorge. Durch die der amtlichen Fürsorge für Kriegsfamilienange-legenheiten Nationalstiftung für die Hinter-bliebenen der im Kriege Gefallenen werden 4415 Mk. Unterstüttungen gezahlt. In jeder Hinsicht haben diese beiden Stellen bei ihrem noch kurzen Bestehen eine segens-reiche Arbeit entfaltet. Ebenso besteht jetzt die Fürsorgestelle für Kriegsbeschädigte, der bisher 547 Kriegsbeschädigte zur Für-sorge überwiehen wurden. Die Fürsorge-stelle vertritt, diese entlassenen Kriegsteil-nemer zunächst, wenn irgend möglich, in ihren alten Berufen unterzubringen oder sie einem verwandten Berufe zuzuführen, oder gibt ihnen die Möglichkeit zur Er-lerung neuer Berufe. Die Sänglingsfür-sorge, für welche der Kreis im vergangenen Jahre zum ersten Male Mittel bewilligt hatte, ist jetzt von dem vaterländischen Frauenverein mit Hilfe dieser Kreismittel praktisch in Angriff genommen; es ist eine ausgebildete Sänglingsfürsorgeeinrichtung, an verschiedenen Orten des Kreises sind Fürsorgestellen eingerichtet, die Mütter der Sänglinge werden durch Gewährung von besonderen Stillsprämien, sowie durch billige Abgabe geeigneter Kinderärmel unterstütt. Mit dem allmählichen weiteren Ausbau der Sänglingsfürsorge im Kreise wachsen naturgemäß auch die Ausgaben dafür. In den Voranschlag für 1918 sind 7000 Mark gegen 4000 Mark im Vorjahre eingestellt worden.

Am 18. Mai 1918 ist eine Nachtrags-bekanntmachung (Nr. D. 1/5. 18. K. R. A.) zu der Bekanntmachung Nr. D. 1/6. 17. K. R. A. vom 25. September 1917, betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von Korkholz, Korkkaffeln und den daraus hergestellten Halb- und Fertigerzeugnissen erschienen. Durch diesen Nachtrag sind die Bestimmungen der alten Bekanntmachung in mancher Beziehung verhäffert worden. Die weitere Verwendung der beschlagnahmen Gegenstände in Privatnasshaltungen bleibt jedoch erlaubt. Die Veräußerung und Lieferung der Gegenstände ist an bestimmte Firmen gestatt worden, deren Namen in der Kreis-Anzeiger veröffentlicht werden. Die Namen der bisher zum An-kauf zugelassenen Firmen finden sich be-reits in der Bekanntmachung abgedruckt. Die auf Grund der alten Bekanntmachung zu erlassenden Befehlsaufzeichnungen sind nur noch nach den Befehlen vom 1. April, 1. August und 1. Dezember eines jeden Jahres zu machen. Gleichzeitig ist auch eine Nachtragsbekanntmachung (Nr. D. 2/5. 18. K. R. A.) zu der Bekanntmachung Nr. D. 2/6. 17. K. R. A. vom 25. September 1917, betreffend Höchstpreise für Korkkaffeln und Korkkerzen erschienen, durch die die Höchstpreise für eine größere Anzahl von Korkkaffeln und Korkkerzen erhöht worden sind. Der Wortlaut beider Bekanntmachungen ist bei den Landratsäm-tern, Bürgermeisterämtern und Polizeibe-hörden einzufehen.

(Fortsetzung auf der letzten Seite.)

Steuererlös in England.

Von Prof. Dr. H. Brion, Berlin.

In seiner Rede vom 21. April d. J. hat der Staatssekretär des Reichsfinanzamts, Graf v. Moeder, u. a. auch darauf hingewiesen, daß die englischen Steuererlöse während des Krieges erheblich zu nehmen seien. Wie steht es um diesen Steuererlös in England? Die letzten veröffentlichten Rechnungslegungen für das Finanzjahr 1917/18 ermöglichen, hiervon einen Aufschluß zu geben, die die englische Finanzverwaltung bis in die jüngste Zeit veröffentlicht hat.

Der englische Staatshaushalt pflegt in seinen Unterabschnitten die Einnahmeseitiger von 38 Milliarden Mark und die Ausgabe von 145 Milliarden gegenüberzustellen und der Welt zu vermelden, daß England 25 % der Kriegsausgaben durch Einnahmen bereits gedeckt habe. Diese Rechnung stimmt natürlich nicht. Zunächst sind auf beiden Seiten die Ausgaben und Einnahmen in Bezug zu bringen, die auch schon im Frieden im englischen Haushalt vorzulegen waren. Dann bleiben 120 Milliarden Mark reine Kriegsausgaben und 21 Milliarden Mark Mehreinnahmen im Kriege übrig, was dem Verhältnis von nur 1:5 entspricht. In den Kriegsausgaben ist aber auch immer die jeweils fällig werdenden Zinsen auf die Kriegsanleihen, für die in erster Linie die Einnahmen geschaffen werden. Zieht man auf beiden Seiten die Zinsen für Anleihen ab, dann bleibt, daß von rund 120 Milliarden Mark Kriegsausgaben etwa 15 Milliarden Mark aus laufenden Einnahmen abgezogen werden konnten. Das ist aber nur ein Anteil von 12,5 %.

Von den staatlichen 35 Milliarden Mark, die während des Krieges an laufenden Einnahmen aufgenommen sind, entfallen nicht weniger als 20 Milliarden Mark den direkten Steuern, nämlich 13 Milliarden Mark der Einkommensteuer und 7 Milliarden Mark der Erbschaftsteuer. (Aus der Erbschaftsteuer sind außerdem 2,5 Milliarden Mark geflossen.) In drei Gruppen sind die Steuererlöse der Einkommensteuer in den Jahren von 4000—6000 Mark von 0,75—6 % vor dem Kriege auf 6—25 % gesteigert worden. In den höheren Einkünften stieg der Einkommen von 40—42 % seines Einkommens in Gestalt von Steuern an den Staat. (Zu den Einnahmen ist der Höchstlohn sogar auf 51 % erhöht worden.) Bei Verteilung dieser Steigerung darf man nicht vergessen, daß England ein Einheitsstaat ist, daß keinerlei sonstige Abgaben auf dem Einkommen liegen, und vor allem, daß die englischen Privatwirtschaftlichen (Bereiter, Versicherer an die Verbrieflichen) aus dem Kriege auch keinen Nutzen ziehen konnten. Das erklärt auch, daß die Kriegseinkommensteuer für das Jahr 1918/19 allein einen Ertrag von 6 Milliarden Mark abwerfen soll.

Gegenüber diesen direkten Steuererlösen tritt auch in England die indirekte Belastung durchaus nicht ganz zurück. Einzelne Verbrauchsgegenstände haben sogar erhebliche Abgaben zu zahlen. In diesen Kategorien gehören das Biersteuergesetz, das sich das Verhältnis der indirekten Steuern zu den direkten immer mehr zugunsten der letzteren verschiebt. Trotz des Herabsetzens der Steuerzahler ist der englische Staatshaushalt nur aber durchaus nicht von Sorgen frei. Es will ihm nämlich nicht gelingen, die Mittel für die nach August der 88 Milliarden Mark zu bedeckenden Kriegsausgaben in Höhe von 105 Milliarden aufzubringen. Mit mehr als 15 vertriebenen Millionenformate mußte dem englischen Publikum (und dem Ausland) die Überweisung seiner Kapitalien an den Staat schmackhaft gemacht werden, ganz zu schweigen von den Zinsbedingungen, die weit günstiger sind, als die Deutsche Reich seinen Anleihen gewährt. Dennoch konnten bisher nur 43 % der auf Anleihen verzierten Ausgaben in Höhe von 105 Milliarden durch konventionelle Anleihen aufgebracht werden. Der Rest von 60 % entfällt auf zu gleichen Teilen auf 3 bis 5 jährige Staatsanleihen, auf Schulden im Ausland und auf kurzfristige Staatswechsel. Verursacht die Kriegsausgaben einen weiteren Anstieg der Staatsschulden, dann wird der englische Staatshaushalt nach dem Kriege vor der

unlöslichen Aufgabe stehen, mehr als 60 Milliarden Mark schwebende Schulden in konventionelle Anleihen umzuwandeln. Unlösbar deshalb, weil gerade in England nach dem Kriege das geringste Defizit, das allein für eine dauernde Anlage in langfristigen Anleihen in Frage kommt, noch viel weniger zur Verfügung stehen wird als im jetzigen Augenblick, wo der Kapitalmarkt in Handel, Schiffahrt und Industrie durch die Kriegsvirtualität in engeren Grenzen gehalten wird.

Zum Frieden von Bukarest.

Dem ersten Frieden von Bukarest vom Jahre 1913 ist nunmehr der zweite Friede von Bukarest vom Jahre 1918 gefolgt. Zwischen den beiden Friedensschüssen liegt ein Weltkrieg. Vielleicht mußte es so kommen, damit im allzeit gährenden Mittelwesten Europas, dem Baltan, Ruße und Konstantinopel, Rumänien durch ein irreführendes Land, ein verträgliches selbst, einen so bald übertragenden Frieden zuwege zu bringen vermöge. Das ist die Aufgabe, die der Führer verantwortlich ist und es für deren Handlungen eine Schuld trifft. Denn, was man auch dagegen vorbringt, der Bündnisvertrag mit dem Staatsermächtigen bestand zu Recht und war so gültig wie irgendein Vertrag, den man nicht in den Wind jagen möchte, sondern damit erfüllt wurde. Das langjährige Bündnis hat es gemacht, daß die Seele der Bündnistheorie der weite und handhabe König Carol, dem Lande entrissen wurde, gerade als es galt, seine beiden Ewigwachen, Weisheit und Standhaftigkeit, zu zeigen. Es hat auch nach des Königs Tode nicht an Männern in seinem Lande gefehlt, die dem auf der abgelaufenen Seite beherrschenden Willen nach sich ziehen zu lassen suchten, doch der einflussreiche Herr eines Peter Carp, eines Marghionari, gelang es nicht mehr, das Land zu retten vor einer Politik, die eine feile Freie, rollende Münze und Kugel und ein halloher König bereits ihre Wirkung zeigen hatten.

Heute weiß auch Rumänien, was es an seinem großen König, an Peter Carp sowie an Alexander Marghionari, der jetzt wieder der Spitze der rumänischen Regierung steht, gehabt hat, und was es den Herren Jonescu und Filipescu ungeliebten Angelegenheiten vorant. Das Land dürfte aber auch wissen, was es gegen seinen Willen zu tunen hat, der augenblicklich auf beiden Seiten bestehend, eine Lösung herbeizuführen, die für beide Parteien zurechen ist können — Zeitgleich, das keine wirtschaftlichen Vorteile nach den Bedürfnissen der Gegenwart und einer weiten Zukunft gefordert erhält, Rumänien, das, weidat von einer Verformung, nach einem verlorenen Kriege wirtschaftlicher Kräftigung und selbst einem Gebietszuwachs entgegensteht dar.

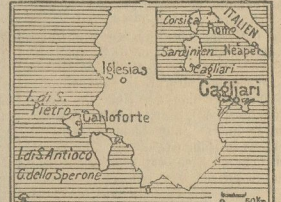
Wird von der einen Seite behauptet, daß vor dem Friedensschluß nicht genügend geachtet hätte, während die andere Seite, die der Feinde besonders, den Frieden als eine Gatte für Rumänien erklärt, so mag schon dieser Widerspruch der Kritik — die, beläufig genährt, sich wohl noch an jeden Friedensschluß gemüßt hat — dem Unbeliebigen zeigen, daß die Wahrheit in der Mitte liegt. Wohl hat der Friede mit Rumänien den wirtschaftlichen und politischen Zustand, nach direkt eingeführt, vom Werte von etwa einer Milliarde der Requisitionen abgerechnet, die nicht zurückzufahrt zu werden brauchen, dagegen ein Handelsabkommen, dessen Vorteile sich heute sichtbar sind und mit der Zeit noch deutlicher in Erscheinung treten werden. Innerhalb in Rumänien und auf dem Balkan hat sich durch den Frieden von Bukarest ein wirtschaftlich und politisch. Schon die deutsche Kontrolle über die Ausnutzung der rumänischen Staatsbahnen zur Petroleumgewinnung ist eine Begünstigung, die nicht gering bewertet werden sollte.

Nach ist der Ausgleich zwischen Bulgarien und der Türkei nicht vollendet. Er wird aber nicht lang mehr an sich warten, das ist aus dem Bundesgenossen das verstanden, was hier wohlhabensten Interessen erscheinen und

die sie selbst ohne die vermittelnde Hand des Dritten kaum gegeneinander abzumachen imstande wären. Die Möglichkeit ist dadurch gegeben, daß die Türkei ihr Ansehen nach Osten gewandt hat, während Bulgarien die Bereinigung seiner Stammesländer auf der Balkanhalbinsel mit Pöblichkeit angestrebt und jetzt mit der Wiedererlangung der Dobruddia zum wesentlichen Teil wohl erreicht hat. Inner Erdreben sind und wird es sein, zutreffende Bundesgenossen am Ziele eines langen aberbolden Krieges zu sehen, der die Bedürfnisse im Schloßen Europas nun gelöst und hoffentlich in dauernd gute Wehen gelenkt hat. Und wenn Rumänien — sei es notgedrungen, sei es guten Willens — sich in ehedem Mitarbeit diesem Programm anschließt, so wird es nicht kein Schaden sein.

Das Heidenstück von Carloforte.

Der letzte Führer eines U-Bootes, Kapitänleutnant Steinbräuer, der eine untere bewährten U-Boots-Kommandanten und bereits mit dem Orden Pour le Mérite ausgezeichnet ist, hat mit seinem Boot ein Heidenstück ausgeführt, das in der ganzen U-Boots-Geschichte seinesgleichen sucht. Er ist in den Hafen von Carloforte in Sardinien eingelaufen, aus dem unteren Seiten kommenden U-Bootes, dort und zwei große demontierte Seezwecker sowie mehrere andere Fahrzeuge vernichtet. Die Gegen-



wirkung zeigte bei Tagesanbruch ein, aber beim Einbruch der Dunkelheit das brave U-Boot nach einer französischen Viermaschinen und gewinnt die Anstalt unter dem Feuer der Schiffsartillerie. Es gelang ihm, dem Schnellfeuer ein mit voller Fahrt aus dem unteren Seiten kommenden U-Bootes, in tieferem Wasser taucht das U-Boot und beschließt dabei die U- und Signalstation von Cap Sperone (Insel Antica) mit demontierter Zerstörung.

Polnische Rundschau.

Deutschland. Ende Mai oder Anfang Juni wird der österreichisch-ungarische Ministerpräsident Baron Buriak nach Berlin kommen. Zugleich werden auch der türkische Großwesir und der bulgarische Ministerpräsident Rabo Slawow in Berlin weilen. Die hat-jahreslangen Beratungen werden dem Gesamtgebiet der Dittionen gelten, einschließlich der polnischen Angelegenheiten, über die am 12. Mai noch formelle Abmachungen in ungenügender Form erfolgt ist. Wie aus zuverlässiger Quelle verlautbart, ist die Lösung der polnischen Frage bei den Verhandlungen im Großen Hauptquartier tatsächlich nicht in dem Sinne in Aussicht genommen worden, wie die österreichischen Blätter behaupten, oder wird sich vermutlich das Gegenteil als zutreffend erweisen. Zunächst scheint man sich an einen engen, rein wirtschaftlichen Anknüpfung des Österreichischen Polen an Österreich-Ungarn und Deutschland zu denken. Über Einzelheiten der Verhandlungen ist wahrscheinlich deshalb bisher von deutscher Seite nichts veröffentlicht worden, weil solche Einzelheiten noch zu feinen Punkte feststehen, die Verhandlungen darüber vermehrt erst beginnen bzw. fortgesetzt werden können.

Die deutsch-österreichische Wirtschaft ist es gelungen, das bis zur Unterzeichnung fertig war, ist im letzten Augenblick durch die Drohung von Antwerpen, wenn sich immerhin wie blühende Geleiten, denen man immergehende Fassung geben. Jubilierend klangen die Lieber der Bögel im Garten, und nach neuen Tannenzweigen her fröhliche Wälder. Frieden und Stille war aber dem vornehmsten Besten.

Wie schön das Leben doch war! Wie schön die Erde war, auf der man lebte! Der sonnige Maienag war wie geschaffen zu dem lieblichsten aller Feste, die das stolze Haus je gekannt hatte. Der Maienwind wehte durch die halb-offenen Fenster und trug garie Friederichs Duft.

Kommerziell hat Epig heute nicht geparkt. Große Gerichte bot die Tafel, goldener Wein, keine hünte in den grünlichen Boteln wie silbernes Gold. Sedene Kleider raufigten und flatterten, garie Däme unwagten sie. Leben und Freiheit sprach, ahnenden Frauen gleich, von dem Ende des Reichs herüber, wo die Jugend lag. Die älteren Glitte schlangelten. Ja — der Krieg war vergessen. —

Während in ruhender Schöne, sah der jungen Frau Gesichtchen mit wunderbarem strahlenden Augen aus dem feinen Schleiergewand unter dem Wänterange hervor. Annelena betrachtete sie verhalten. Sie hatte Zeit und Muße dazu, für Nachbar vor ein älterer Freund des Vaters, der den Genüssen der Tafel mit dem Behagen langen Entbehrens buldig. Annelena war nicht wohl zumut an seiner Seite. Denn sie zog Verwundung mit höchsten Fellen. Damals hat der Abzug von ihr die Nachahmung Kommerziell Epig an ihr des Gedächtnisses. Matengrün ringsum; die blauen Blüten

die Schweiz das Abkommen unterzeichnet, den Wirtschaftskrieg zu eröffnen, verändert worden. Unter dem Druck vieler schwerer Drobung hat sich die Schweiz bereitwillig erboten, so daß fast ein vertraglicher Zustand herbeiführt für den Deutschland seine Verantwortung trägt.

In der letzten Sitzung des Bundesrats wurden angenommen: 1. Der Entwurf einer Verordnung, betreffend Einwirkung der Wirtschaftskriegsangelegenheiten auf die Einwirkung einer Bekanntmachung über den Verkehr mit Beimbeter, 3. der Entwurf von Bestimmungen zur Anordnung der Vorschriften über die Einwirkung; 4. der Entwurf eines Gesetzes über die Niederlegungen von Unterlegungen gegen Kriegsteilnehmer, 5. der Entwurf eines Gesetzes, betreffend Mitteilungen im Militärstrafrecht.

Die Hamburger Bürgergesellschaft beschloß, den Senat zu erlösen, im Bundesrat dahin zu wirken, daß bei den weiteren Friedensschüssen neben einer durchgehenden Einwirkung unterer Grenzen 1. auf eine ausreichende Kriegsentwicklungsabingung, 2. auf den Ausbau uneres Kolonialbesitzes, 3. auf eine wirksame Einwirkung der deutlichen Forderungen an das Ausland, 4. auf den Wiedereinbau des deutschen Handels, 5. auf eine ausreichende Sicherstellung des freien Verkehrs der deutschen Schiffe auf allen Meeren Bedacht genommen werden.

Ungarisch-Abgeordnete. Im ungarischen Abgeordnetenhaus führte Ministerpräsident Belfer in Beantwortung mehrerer Anfragen an, daß bei den Verhandlungen im deutschen Hauptquartier eine Verlängerung und Vertiefung des Bündnisses zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn beschließen ist, wodurch es Einzelheiten mitzuteilen noch nicht in der Lage ist. Die politische Frage werde im Gremienrat beider Heide gelöst werden. Über Kriegsziele im einzelnen ist im Hauptquartier nicht gesprochen worden.

Holland. Im Haag fand dieser Tage eine Besprechung der holländischen Handelskammer für Deutschland statt. Ein Ehrenabschied wurde erkannt mit verdrähten Mitgliedern. Zuerst kamen der Schriftführer der Kammer beizute u. a., daß, falls dem Balkankrieg ein Wirtschaftskrieg folgen sollte, die kleinen Nationen sich auf die Seite derjenigen Macht stellen werden, welche die Freiheit des Handels und Verkehrs beizute, und das ist Deutschland.

Frankreich. Die auch in der deutschen Presse Verbreitung gefunden hat, daß in Moskau ein Strafverbot gegen die Anarchisten und Bolschewiki festzulegen sollte, ist völlig unzutreffend. Nach Erklärungen der Sowjetregierung ist in Moskau alles ruhig. Verschiedenen Meldungen zu wird in den Gouvernements Samara, Saratow, Astrachan, Tsimbun, Ufa und Ural einzig für den Zusammenbruch dieser Gouvernements zur unabhängigen Republik agitiert, die den Namen 23.10.1918 führen soll. Man nimmt an, daß die neue Republik in wenigen Tagen begründet sein wird.

Ukraine. Am 13. Mai fand im Kiewer Ministerium unter dem Vorsitz von Wajsslo die Beratung über die parlamentarische Frage unter der Teilnahme von Seiner Majestät und Leitern des Ministeriums statt. Die Mehrheit der Anwesenden trat für die Notwendigkeit eines Eintrages und von Gegenmaßnahmen gegen die Anarchisten Separatisten ein. Das Ergebnis der Beratung wird dem Ministeriat vorgelegt, der dann energische Schritte in dieser Richtung unternehmen wird.

Die Senatskommission der Ver. Staaten hat über ihre Unterlegung nach dem Stande des Aufwandes ein gültig festgestellt und vorläufig den Wunsch geäußert, daß eine Unterlegung der Ver. Staaten die Kriegführung ist, ausgemittelt.

Epig veranfaßte. Es war ein Zeichen der Anerkennung, das man seiner Fähigkeit weislich, und — ganz verdeckt und unangekündigt — sprach dabei auch der Wunsch Annelena mit.

Dittlar hob, nachdem sein Glas dem des Schwester entgegen. Hinter Willibrodus hat heute gar so hüßl Schmarz! es dich, daß ich dich verlaßt! — Sei doch lustig!

„Ich bin ja lustig!“ (agte Annelena. Warum auch es möglich so eigentlich um ihre Lippen? Was war das für ein Laden, mit dem sie die Worte begleitete?)

Wäre hätte die junge Schwägerin frohlockt an „Bon Bekanten ist doch keine Rede, liebste Annelena. Du Gegenie!“ du wirst uns stets ein willkommener Gast sein. Wie das sein sollst du dich bei uns fühlst!“

Annelena blühte ein wenig spöttisch auf die Braut und ihre neugebackenen Hausfrauenwörter. Der Brautbräutigam hatte wohl ein feines Gefühl für Begrüßungsanbrüche. Die Worte der Trauerehen zog in allerbegreiflicher Weise durch den Kreis der Gäste. —

Draußen laut die Dämmerung, füllte den Garten in bläuliche Schatten, legte einen neuen Nebelhauch über das blühende Schmuckende des Gartens. Das Brautpaar hatte sich an den Tisch gesetzt und in Gruppen gelächelt. Der ältere Dittlar sah in Gruppen gelächelt, nippten an winzigen Mostkräutern und plauderten — aber die Zeremonie, über die Knappheit der Lebensmittel, und das es doch so kümmerlich sei. —

Das laufende Heidenstück wird durch folgende Erzählung unterbrochen:

Ein Hochzeitstest.

1) **Kriegsflucht von A. Gese.** Die Hochzeit uneres Bräutigams soll natürlich nur im allerengsten Kreise gefeiert werden, liebe Väter. Aber dennoch soll es lustig sein! Dem Krieg wollen wir an dem Tage vergessen. ... Ich habe Annelena Promer an ihre Freundin geschrieben, als sie ihr von der Verlobung ihres Bräutigams Dittlar und den Vorbereitungen für die Hochzeit berichtete, die in wenigen Tagen gefeiert werden sollte. In den Krieg wollten sie an dem Tage vergessen. Dittlar identifiziert Krieg, der nun schon den vierten Lena vergiftete. Am Tage der Vermählung Dittlars mit Julie Epig wollten sie nicht daran erinnert werden, daß braunen Unterbreitungen für das Bekatende der Seiten einzigen, Substantivum Annelena unter dem qualmen Schmitzlers Hand. Lustig wollten sie sein in den kurz bemessenen Stunden des Festes. Sie hatten es leicht, das „Vergeßen“. Es trat bei ihnen der seltsame Fall zu, daß der nächste Verwandtenkreis niemanden danken in Worte mußte. Dittlar Promer war wegen der angebotenen Substantivum Annelena ein Fest auf unheimliche Zeit zurückgestellt worden. Und hatte auch Annelena niemand danken im Felde, an den sie mit langer Sorge dachte? Wenn man sie nach dem Giren fragte, der im Amerikaner Regiment Nr. — als Freiwilliger

*) Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.

Von Nah und fern.

Berliner Schulferien als Sommergäste in Dänemark. 115 Knaben und Mädchen aus Berliner Gemeindeschulen werden diesen Sommer in Dänemark bei verschiedenen dänischen Gutsbesitzern auf deren Einladung die Sommerferien verbringen. Die Kinder werden von mehreren Berliner Damen, darunter auch der Tochter des früheren Reichskanzlers Dr. Michaelis begleitet sein.

Verbilligte kaiserliche Bewässerungspolizei. Die Stadt Braunauwille mit einer Stiftung erlischt, die den Namen „Kinderlegen“ erhält. Aus dieser Stiftung sollen solchen kaiserlichen Beamten, Schulmännern und Lehrern, denen aus einem großen Kinderlegen besondere Kosten erwachsen, Erziehungsbefähigten für Kinder gewährt werden. Die der Unterstützung bedürftigen kaiserlichen Angestellten und Bediensteten müssen seit mindestens vier Jahren ununterbrochen im kaiserlichen Dienste stehen und gleichzeitig für mehr als drei heilige oder diesen gleichmäßig gleichzeitige Kinder zu sorgen haben.

Währende Seuchzeit in Hannover. Die Seuchzeit kommt in Hannover erneut auf starker Welle. In der Lüneburger Heide fallen sich wieder die drei der Heide stehenden großen Schafzucker. Heidschnitten sieht man wieder zahlreich in fast allen Orten. Der hohe Preis der Wolle hat die Seuchzeit wieder recht lobnend gemacht, so daß die Landwirte sich erneut der Jagd gemaßen.

Schlachthaus und Viehnotenschein. In mehreren hannoverschen und sächsischen Dörfern erlischt es sehr gut gefüllter Herr, der die Landwirte drängen um Lebensmittel hat. Als der Herr ungeheuer hohe Preise bot und für ganz wenige Ware fünf einen Hundertmarktschein auf den Tisch zu legen pflegte, da wurden auch die Preislosen zugänglich und ließ überall für den Mann einen Hundertmarktschein loswerden. Später wollten die Frauen ihren Schein beim Käufer man oder ihrer Sparten einbringen, da stellte es sich ihnen heraus, daß die Kaufschleife nicht sich worten. Der Käufer war natürlich inzwischen spurlos verschwunden und mit ihm die erschwundenen Lebensmittel.

Gegen die Verpeffung von Lebensmitteln. Das hiesige Kriegsministerium hat eine Anordnung erlassen, die Gewerke- und Handelsreisenden unter starker Straandrohung verbietet, gewerbliche Leistungen, vor allem Ausbesserungsarbeiten an landwirtschaftlichen Geräten, an Schuhwerk und Kleidungsstücken, deren von Verletzung von Lebensmitteln, deren Abgabe behördlich geregelt ist, abhängig zu machen.

Verbot der Rauschgenussmittel in Bayern. Um dem unerbittlichen Kampf mit dem Raub und Diebstahl zu weichen, hat Bayern nunmehr verboten, Rausch- und Genußmittel zu verschaffen, zu verkaufen und zu besitzen. Es darf lediglich in Wirtschaften vertrieben werden.

Polnische Dörfer in Flammen. Ein Großfeuer vernichtete im Dorfe Bobojanow bei Blachowetz 26 Bauernhöfe, im Gornetz bei Drazyn 22 Bauernhöfe und 18 Wirtschaftsgüter. Der Schaden wird als sehr beträchtlich geschätzt.

Frankenische Holzfabriken stellen den Betrieb ein. Nach einer Meldung des „Journal“ haben die Holzfabriken in Osnabrück, wegen Mangels an Holz und Alkohol die Fabrikation für die Dauer des Krieges eingestellt.

Streifenmützen in Amerika. In Amerika hat es wieder zu Streifenmützen, und zwar zwischen Arbeitsmützen aus dem Reichsgelände und den die Streifenmützen unterscheidenden Volksmützen. Es wurden verschiedene Mützen verurteilt und mehrere verurteilt.

Eine deutsche Fliegerstaffel in Italien. In Aiew wird in nächster Zeit stattfinden. In der Ukraine herrscht nach Beobachtern aller Art große Mangel. Da auch Papiermangel fast begehrt werden, sind von der für den Handel nach der Ukraine neuerrichteten Postlinie (S. m. S. G.)

nicht unterhalten werden können? Eine Adresse weiß doch wohl jede von uns — Paris zum Beispiel, das ist doch wohl die Adresse, die sich den Damen leisten, sich an, erheben sich fast gleichzeitig und folgen der davon gerichteten Handlung.

Die Herren im Nebenamt rauchten. Spätestens heute, glitten aber ihre Hände hin der Rede des Zimmers zu zerflatterten, ließen sich auf, hatten sich aus neue zusammen zu bilden, ganzen Wollen.

Der Kommerzienrat hob den Engel eines frisch angebrochenen Flaschen. „Marie Engel —“ sagte Oskar Kroner und lächelte. „Sieber Papa —“ sagte Marie mit der Hand, daß sie weiterdachte. „Die Engel den Engel“

Das dachte ich auch schon —“ sagte der Kommerzienrat. „Wir müssen denen da draußen doch auch die Freude machen. Ich habe mehrere dieser Mädchen für den Fall schon bereitgestellt. Johann ist angewiesen, das Möbige zu besorgen.“ „Ich möchte Sie nur um einige Briefchen bitten.“

Er begann zu schreiben. Die Herren umringten ihn und neigten die Köpfe gegen einander.

„Was machen denn die Männer da?“ fragte Julie heimlich. Sie hatte mit den Brautjungfern einen Mann durch den stehenden Garten gemacht. „Gehimmschönes Tam hatte die Mädchen hinausgetragen, ein alderbehrer Braut, den Julie von ihrer freien Handrücken erfahren und den sie heut selbst hatte erproben wollen.“

„Was machen denn die Männer da?“ fragte sie noch einmal.

Beim Vorbereitungen getroffen, um in Aiew eine Ausbreitung zu vermeiden. Die Cholera in Russland. Wie aus Moskau gemeldet wird, ist jetzt auch in den Provinzen Astrachan und Penja die Cholera ausgebrochen.

Kriegereignisse.

11. Mai. Im Rumeliengebiet lebhaftes Artillerietätigkeit. — Englische und französische Angriffe auf dem Schlachtfeld an der Somme greifen auf schwersten Verlusten. — Bei deutschen Vorstößen an der macedonischen Front werden Gelangene eingebracht.

12. Mai. Im Westener der Rote enthielt sich heftige Kämpfe. — Im Luftkampf wurden 10 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

13. Mai. In mehreren Kampfabschnitten der Westfront lebhaftes Artillerietätigkeit. — Der Verlust der feindlichen Luftstreitkräfte an den deutschen Fronten beträgt im April 15 Jagdflugzeuge und 271 Flugzeuge.

14. Mai. An der ganzen Westfront Artillerietätigkeit. — Englische und französische Angriffe auf dem Schlachtfeld an der Somme greifen auf schwersten Verlusten. — Bei deutschen Vorstößen an der macedonischen Front werden Gelangene eingebracht.

15. Mai. Erfolgreiche deutsche Angriffsunternehmungen nördlich vom Kemmel. — Zwischen France und Somme dringen deutsche Truppen in englische Linien ein. — Calais, Düünkirchen und andere Munitionslager des Feindes werden mit Bomben verworfen.

16. Mai. Abwehrkampf des Feindes-Ansatzes heftige feindliche Feuerüberfälle. — Im Luftkampf werden 23 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

17. Mai. Offense wird von einem feindlichen Monitor beschossen. — In einigen Abschnitten der Westfront gesteigerte Feueraktivität. — Im Luftkampf werden 18 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Volkswirtschaftliches.

Weitere Einschränkung der Waren-erzeugung. In Holland, dem einzigen Land, aus dem wir während des Krieges Rohstoffe für die Textilindustrie beziehen konnten, ist durch die neuen Beschränkungen der Waren-erzeugung eine derartige Textilarbeit entstanden, daß die Erzeugung von dort nicht mehr zu beuten ist. Der Zeitpunkt, an dem unsere Textilarbeit gänzlich zu Ende ist, ist ungewissen, bereits mit zunehmender Sicherheit voraussehen. Bisher als bis zum Dezember werden sie jedenfalls nicht. Zu diesem Zeitpunkt dürfte auch der milchfähige Zuckel, der gegenwärtig die Hälfte des Rohzuckers stellt, im wesentlichen verbraucht sein. Unsere Waren-erzeugung verfährt dann über keine Rohstoffe mehr. Unter diesen Umständen dürfte mit einer weiteren Einschränkung der Waren-erzeugung schon im nächsten Jahr zu rechnen sein. Die Waren-erzeugung werden sich jedenfalls schon heute darauf einrichten müssen, daß sie im nächsten Winter auf irgendwelche Versorgung mit Waren nicht zu rechnen haben. Einziges Heilmittel ist die Anweisung mit der Waren-erzeugung, welche immer noch in ziemlichem Mangel an Rohstoffen gelangt, wenn auch zu sehr hohen Preisen. Allerdings ist zu berücksichtigen, daß die Waren-erzeugung die Hälfte an Rohstoffen für die Waren-erzeugung haben wird, ist leider als sehr unangenehm zu empfinden.

Berichtshalle.

Benzling. Zufahrung wurden die Holzgerägen auf dem Bahnhof Angermünde durch Lösung der Bomben geplündert und beraubt. Nach diesen beträchtlichen Verwüstungen fand man bei einer Haus-erhebung bei dem Eisenbahnwächterstandort Angermünde im Garten begraben ein ganzes Wägenlager. Mehrere Blechbüchsen waren im Garten in der Erde eingemauert, die zum Aufnehmen der gefohlenen Bomben dienten. Man fand unter anderem eine große Menge Schokolade, Pfeffer, Mehl und Tabak, ebenso Wollschafwolle. Als Mitarbeiter wurde der Stellvertreter August Beckow, der Eisenbahnwächter August Ehrhardt und als Helfer Otto Witzel und August Witzel ermittelt. Zu heftige Strafmassnahmen verurteilte unter Verurteilung mildernde Umstände Sandow zu 3 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust; Beckow zu 2 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust; Witzel zu

„Ich — die rechnen schon wieder mal.“
„Es wollen wir uns heilen, ehe die alten Damen zerflattern.“
Annelma trug ein Röschchen mit Blumen und Grün im Arm. Sie setzte es vor der Braut nieder, und indem sie ihr die Augen mit ihren weichen Händen gubete, sagte sie: „Guter Braut ist Scherchid geschehen in der Stunde, da der Mond am Himmel erscheint. Tam geht uns, glückliche Schwester, was unter aller höchstes Glückseligkeit sein wird im kommenden Jahre. Heize es uns durch die Sprache dieser Blumen.“

„Julie kredite die Hand aus. Sie griff nach in den Rock und entnahm ihm einen Friederperle. Tam folgte eine Note, dann ein Zweiglein Jasmin, ein Gipsblatt, eine Dinkel und ein Feudblatt. Langsam löste Annelma die Hände. Julie blickte auf die vor ihr liegenden Blumen und das Grün. „Heide —“ sagte sie feierlich. „Die Anfangsbuchstaben bezeichnen“

Die jungen Mädchen sahen sich an mit Winken, in denen das ganze Gassen und Wägenchen und Sehen ihrer jungen Herzen lag. Annelma aber war verschwunden. Eine stille Umarmung hatte sie fortgerissen und dem Streich der Fremdenhin. „Schöne Befremmung verleiht ihr Herz. Wie jagte durch die Wangen und in den Augen stapfte stumm das langfrische Blut.“

Witzel schenkte dem Mondes Blick auf den schlafenden See, den schlummernden Garten. Alle die höchsten Säger in den grünen Wägenchen, die Blumen im Garten, die Mädchen

2 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust; der Angelerigen Ehrverlust zu 6 Monaten Gefängnis.

Im Monat Mai.

— Der erste Krebsmonat. —
Tropfen die Zellefäden, die nach allem Brauch in jedem Monat des Jahres ihren besonderen Charakter haben, heute kaum noch gelassen, da die Kriegsunfälle auch in dieser Beziehung keine Rücksicht auf den Kalender nehmen, kann man den Mai noch immer als den ersten Krebsmonat des Jahres bezeichnen. Viele Begründung erhebt sich umgerechnet, alle liegt auch der höchsten das Statistischem bräut, daß der Krebs einer der meinsten Mörderer der Menschheit ist, die noch nicht erlosch“

Der Krebs ist aber nicht nur aus halbrichtiglichen Gründen bedenklich, sondern sein grotesker Gehalt hat die verschiedensten menschlichen Sagen und Fabeln veranlaßt. Am auffallendsten beim Krebs sind die hinten liegenden Augen und das Rückwärtsgehen. Die Stellung der Augen soll die Strafe für die Frechheit sein, die der Krebs an den Tag legt, als der liebe Herrgott Namen und Gaben an die Tiere verteilen ließ, die Tiere geschaffen waren, die letzte der Tiere ihnen die Augen ein, und als er zum Krebs kam, sagte er: „Nun, Krebslein, für dich sind nur ganz kleine Augen übrig geblieben.“ Darauf erwiderte der Krebs: „Nun, so kleine sind dir an den Mägen.“ Zur Strafe für die Frechheit mußte der Krebs nun selbst die Augen im Rücken tragen. Eine andere Sage erzählt, daß der Herrgott, als er die Tiere in das Paradies einließ, den Krebs vernichte und nach ihm fragte, worauf dieser frech erwiderte: „Wo halt du denn deine Augen, im Rücken vielleicht, daß du mich nicht sehen kannst?“ Darauf antwortete der Herrgott: „Nun, ich habe keine Augen da, befinden, aber ich sehe!“ Eine ganz seltsame Begründung für das Rückwärtsgehen des Krebses weiß eine lettische Sage zu erzählen: „Eine Ratte, die sich dabei, wird vom Krebs in die Tiefe gezogen. Sie bittet um Gnade und läßt den Krebs in ihr Hans ein. Als nun die anderen Mägen sich vernehmen, um den Krebs zu bestrafen, läßt die erste, der Krebs mußte dazu herauf werden, geliebten Rückwärts zu gehen. Die Mägen haben ein schwarzes Schildchen an der Schwanz des Krebses und gehen ihm rückwärts zum Nachschauen. Am Meer erzieht die Säger, und der Krebs fällt rückwärts in den Nach. Noch heute trägt daher der Krebs das Ende der schwarzen Schnur, und noch immer geht er rückwärts.“

Der Krebs und die Mägen des Krebses werden gleichfalls durch eine lettische Sage erzählt. Zur Zeit, als Christus noch auf Erden war, soll einmal ein Mann Zangeherd und Mägen angeht haben, um mit ihm zu kämpfen. Christus habe ihn aber in ein Tier verwandelt, wie es damals noch keines gab, nämlich in einen Krebs. Von den Krebsen endlich bezeichnen eine Ratte, die kein auszugehen, um gegen die Mägen zu kämpfen, die immer lo lang, daß sie nachts nicht schlafen konnten. Trotz der Warnung der Strahe ließen sie sich von ihrem Vorhaben nicht abbringen, und alle erkrankten männlichen Strahe wurden in diesem Kampfe getötet. Die Strahe aber ergrüßte hinter den überlebenden keinen Strahe, was traurige Schicksal ihrer Vorfahren, und wenn sie jetzt am Strande liegt, sieht man sie immer bereit, zurückzulaufen, dorthin, wo ihre Vorfahren lebten.

Vermischtes.

Ein funderbares Vernachlässigt. Ein färglich im Zuchthaus verurteilter Conrad Gier hat die Stadt Berlin, den Verein Berliner Volksschulen und den Vaterländischen Frauenverein zu Ehren seines Nachlasses eingelegt, der noch mit drei Legaten von 15 000 Mark besetzt war. Gier war im Jahre 1916 zu sieben Jahren Zuchthaus verurteilt worden, weil

„in einem Broche um eine Erbgräbt gegen Bernadette eine Färgung begangen hatte und der verurteilten Verleitung zum Meineide überführt worden war.“ Es handelt sich um eine Forderung von etwa 160 000 Mark, nicht Zinsen seit etwa neun Jahren. Gier verlor damals den Prozess. Im letzten Testament hat er man bestimmt, daß der Erbgräbtprozess wieder aufgenommen werden und dann in seiner eigenen Sache das Miederzunahmerwerden wieder eingeleitet werden solle. Damit hat er aber bei keinem der Erben Entgegenkommen gefunden. Als ohne Rücksicht haben darauf die Witwe des im Jahre 1916 verstorbenen Erbgräbt und die Familie zum Glück Brochens abgelehnt. Auch die mit Legaten bedachten Erben haben verzichtet.

„Feld-Marschall“ und „Feld-Marschall“. Das „Journal des Debats“ hat herausgefunden, daß die französischen Zeitungen im Begriffe sind, den englischen Oberbefehlshaber Sir Douglas Haig aufs idyllische abzuleben: „In den letzten Berichten wurde Douglas Haig als „Feld-Marschall“ bezeichnet. Wahrlich, ich weiß man nicht, daß es sich dabei um einen belagerten und abgewiesenen Germanismus handelt. Das Wort Feldmarschall ist deutsch. Es darf daher nicht auf Sir Douglas Haig angewandt werden. Ihm geht vielmehr der rein englische und nicht minder klingenreiche Titel „Feldmarschall“ zugehörig, zum Teil gerade sehr seltenen Sonder-Geschichte ein Malat mit der großgedruckten Aufschrift zu erfüllen: „Bringt euch Salz mit mir haben teils!“ Wie ein großer Malat hierzu bemerkt, müsse man dieser Meinung Mitwirkende entgegenbringen. Es sei unheimlich nicht wahrheitsgemäß, daß man ausgerechnet in England an Salzarmut leidet, in einem Land, das ringsum von Salzwasser umgeben ist?

Merkwürdige Steuern. In allen kriegsführenden Ländern trägt man sich augenblicklich mit neuen Steuerplanen. Im allgemeinen läuft das auf eine Erhöhung bereits bestehender Steuern hinaus, denn es dürfte nicht leicht sein, neue beliebiger Gegenstände ausfindig zu machen. Der Schatzminister, der das wenig schmeichelhafte Verdienst eines „Denkmal“ für sich einfließen läßt, um dann eine Anzahl selbsterneuender Steuern, die im Laufe der Geschichte des englischen Finanzwesens eingeleitet und dann wieder abgelehnt worden sind, zu Erinnerung zu bringen. Was läßt eine Steuer auf Dienstmädchen — männliche Dienstboten können freizeiten. Günstig bewertet die Partei, die bekanntlich auf von Katharina von Rußland mit Steuern bedacht worden sind. Grundtoll legte eine schwere Steuer auf die Weinen, um den Engländern das Rumubindungs abzugeben. Die allerallerbeste und unbeliebteste — wenn man bei Steuern überhaupt von Menschheit sprechen kann — Steuer aber stand Georg III.; er besteuerte die Begräbnisse, was ihm ein höchstes Spottobjekt eintrug, in dem ungefahr gelagt wurde: „Er läßt uns unter Steuern sterben, um uns auch dann noch zu besteuern!“

er in einem Broche um eine Erbgräbt gegen Bernadette eine Färgung begangen hatte und der verurteilten Verleitung zum Meineide überführt worden war. Es handelt sich um eine Forderung von etwa 160 000 Mark, nicht Zinsen seit etwa neun Jahren. Gier verlor damals den Prozess. Im letzten Testament hat er man bestimmt, daß der Erbgräbtprozess wieder aufgenommen werden und dann in seiner eigenen Sache das Miederzunahmerwerden wieder eingeleitet werden solle. Damit hat er aber bei keinem der Erben Entgegenkommen gefunden. Als ohne Rücksicht haben darauf die Witwe des im Jahre 1916 verstorbenen Erbgräbt und die Familie zum Glück Brochens abgelehnt. Auch die mit Legaten bedachten Erben haben verzichtet.

„Feld-Marschall“ und „Feld-Marschall“. Das „Journal des Debats“ hat herausgefunden, daß die französischen Zeitungen im Begriffe sind, den englischen Oberbefehlshaber Sir Douglas Haig aufs idyllische abzuleben: „In den letzten Berichten wurde Douglas Haig als „Feld-Marschall“ bezeichnet. Wahrlich, ich weiß man nicht, daß es sich dabei um einen belagerten und abgewiesenen Germanismus handelt. Das Wort Feldmarschall ist deutsch. Es darf daher nicht auf Sir Douglas Haig angewandt werden. Ihm geht vielmehr der rein englische und nicht minder klingenreiche Titel „Feldmarschall“ zugehörig, zum Teil gerade sehr seltenen Sonder-Geschichte ein Malat mit der großgedruckten Aufschrift zu erfüllen: „Bringt euch Salz mit mir haben teils!“ Wie ein großer Malat hierzu bemerkt, müsse man dieser Meinung Mitwirkende entgegenbringen. Es sei unheimlich nicht wahrheitsgemäß, daß man ausgerechnet in England an Salzarmut leidet, in einem Land, das ringsum von Salzwasser umgeben ist?

Merkwürdige Steuern. In allen kriegsführenden Ländern trägt man sich augenblicklich mit neuen Steuerplanen. Im allgemeinen läuft das auf eine Erhöhung bereits bestehender Steuern hinaus, denn es dürfte nicht leicht sein, neue beliebiger Gegenstände ausfindig zu machen. Der Schatzminister, der das wenig schmeichelhafte Verdienst eines „Denkmal“ für sich einfließen läßt, um dann eine Anzahl selbsterneuender Steuern, die im Laufe der Geschichte des englischen Finanzwesens eingeleitet und dann wieder abgelehnt worden sind, zu Erinnerung zu bringen. Was läßt eine Steuer auf Dienstmädchen — männliche Dienstboten können freizeiten. Günstig bewertet die Partei, die bekanntlich auf von Katharina von Rußland mit Steuern bedacht worden sind. Grundtoll legte eine schwere Steuer auf die Weinen, um den Engländern das Rumubindungs abzugeben. Die allerallerbeste und unbeliebteste — wenn man bei Steuern überhaupt von Menschheit sprechen kann — Steuer aber stand Georg III.; er besteuerte die Begräbnisse, was ihm ein höchstes Spottobjekt eintrug, in dem ungefahr gelagt wurde: „Er läßt uns unter Steuern sterben, um uns auch dann noch zu besteuern!“

Luftige Ecke.

Der Verlegenheit. Wieder: „Du sagst mir die Adresse, die ich dir mitteilen soll.“
„Sie denn gleich mit der Mühsal auf ihn einschlagen.“
„Angellager: Da willst Sie, Herr Wehner, ich hab nicht gleich den richtigen Ausdruck finden können!“

Schön jaget, Geisteskrankheit: „Ich will aber keine Frau haben, die dem Mädelvater duldsig. Das mag ich nicht leiden.“
„Heiratsvermittler: Gut, ich will Sie mit einer Dame beibringen, die ich selber zurecht.“

hätte ihm in den letzten Tagen nicht gelassen. In ihr war eine Umarmung und ein Umarmen, der auch auf ihre Umgebung überging. Und nun lag er auf leuchtendem Anlie, auf dem ein Schimmer seligen Dergensdrückens lag. Im ersten Augenblick nannte er sie launenlos, dann aber dümmerte ihm das Beschaffenheit der ihre seltsame Handlung an.

„Endlich siehst du vernünftig aus —“ sagte Oskar und hob ihr Gesichtchen mit gekrümmtem Finger leicht in die Höhe. „Nun ist mal ein, Schwesterlein. Sage mir, was darf ich um einen gewissen Dr. Ludwig Boris schreiben?“

„Der mich —“ sagte sie und ein ganzes Moment von Schelmengestalten lagte ihm aus ihren blauen Augen zu.

„Nichts?“
„Sie sente das ergründliche Gesichtchen. „Ich habe ihm loeben selbst geschrieben — ich konnte nicht anders.“

„Er wird ihr leise über das Haar.“
„Das wird ihm eine glückliche Stunde bereiten und ihm mit früherer Überfliegen erfüllen in den Augenblicken der Gefahr. Doch da ich nun mal bin, was Tobann fortsetzt.“
„Lauter Patele für die Soldaten im Felde. Und wir wollen doch den Krieg heute beenden.“

„Das mal schickte den Kopf, und auf ihren Augen lag ein seltsames Leuchten. „Bereihen?“
„Das können wir ja nicht. Denn unsere Gedanken sind immer dort, wo unser Herz ist!“

„G n d e.“

Der Austausch der Landkürmer.

Wie aus zahlreich eingehenden Gesuchen und Anfragen hervor geht, herrscht über die seit einiger Zeit für den Austausch der älteren Jahrgänge des Landsturms bestehenden Bestimmungen vielfach Unklarheit. Zur Beilegung von Zweifeln und Einschränkung aussichtsloser Gesuche wird daher bekanntgegeben: 1. Der Austausch erfolgt im allgemeinen nur bei den Truppen der vorderen Linie. So lange die Ersatzlage es zuläßt, soll die Maßnahme in besonders berücksichtigungswerten Fällen auch auf solche Truppen ausgedehnt werden, die zwar nicht zu denen der vorderen Linie gehören, aber trotzdem dem feindlichen Feuer stark ausgesetzt sind. 2. Der Austausch erstreckt sich nur auf Mannschaften, die länger als 6 Monate in vorderster Linie Dienst getan haben. Diese werden aus der vorderen Stellung zurückgezogen. Eine Zurückverlegung in die Heimat ist dagegen nicht ohne weiteres angängig, da auf die Verwendung auch der älteren Landsturmeute hinter der Front, in rückwärtigen Formationen und in der Etappe vorläufig noch nicht verzichtet werden kann. 3. Der Austausch war zunächst beschränkt auf die 45jährigen und älteren Landsturmeute. Soweit die Ersatzlage es gestattet, soll die Maßnahme auch auf die nächsten jüngeren Jahrgänge ausgedehnt werden. 4. Der Austausch findet im allgemeinen nach dem Alter statt, besondere persönliche, wirtschaftliche, familiäre und gesundheitliche Verhältnisse berechnen jedoch zu Ausnahmen. 5. Das Fortschreiten des Austausches kann nicht gleichzeitig erfolgen, es ist von der jeweiligen Ersatzlage in den einzelnen Korpsbezirken abhängig. 6. Ohne Rücksicht auf das Lebensalter können Väter zahlreicher unvorgerfordeter Kinder und die legen überlebenden Söhne von Familien, die durch den Verlust ihrer übrigen Söhne besonders schwer geprißt sind, aus der vorderen Linie zurückgezogen werden, soweit es die militärischen Verhältnisse, insbesondere die Ersatzlage, gestatten.

Stichtag von Gefangenen.

Von militärischer Seite wird uns geschrieben: In letzter Zeit haben sich die Fluchtversuche russischer Offiziere und Mannschaften aus Gefangenennägen und Arbeitskommandos gehäuft. Offenbar glauben diese wußlosen Staatsangehörigen infolge des Friedensschlusses ein Recht auf Entfernung zu haben. Dies ist nicht der Fall. Der Gefangenenaustausch erfolgt vielmehr auf Grund besonderer Verträge. Zug um Zug und wird sich infolge von Transporterschwierigkeiten um längere Zeit erstrecken. Während dieser Zeit gelten die nicht abgelassenen Russen noch in vollem Umfang als Kriegsgefangene und haben sich infolgedessen den militärischen Anordnungen zu fügen. Etwaigen Fluchtversuchen muß daher auch wie bisher mit allen militärischen Mitteln entgegengetreten werden. Die Bevölkerung und insbesondere die Gemeindevorsteher und Arbeitgeber werden ersucht,

auch ihrerseits ein wachsameres Auge auf die Kriegsgefangenen zu haben und auf die Verhinderung von Fluchtversuchen mitzuwirken. Dies liegt letzten Endes im Interesse der Gefangenen selbst, die sich bei Fluchtversuchen der größten Gefahr aussetzen. Außerdem wird darauf hingewiesen, daß die Militärverwaltung auf die Wiedererregung entwichener Gefangener Bestrafung ausgesetzt hat.

Wichtige Bestimmungen für Reisende mit Gepäck.

Jedes Gepäckstück muß die genaue und dauerhafte beschriftete Adresse des Reisenden (Name, Wohnort, Wohnung), sowie den Namen der Aufgabestelle und Bestimmungsstation tragen. Auch empfiehlt es sich, die genaue Adresse in das Innere des Gepäckstückes zu legen. Das einzelne Gepäckstück darf 50 Kilogramm nicht übersteigen.

Das Verwendungszweck.

Bekanntlich sind Eingaben wegen Erlangung des Verwendungszweckes an die zuständigen Bezirkskommandos zu richten. Es ist aber darauf aufmerksam zu machen, daß die Abender solcher Eingaben entweder ihr genaues Militärverhältnis angeben oder ihre Militärpapiere beifügen, da sonst die Erledigung dieser Angelegenheit zu viel Zeit und Rückfragen in Anspruch nimmt.

Reben der Wichtigkeit.

Die dem Postfachverkehr zum Wohle der Allgemeinheit wegen Verminderung des Umlaufs an Banknoten und Kassenscheinen sowie gemünzten Geldes zukunfts, bietet er den Inhabern eines Postfachkontos auch wertvolle persönliche Vorteile. Sie bestehen darin, daß der Kontoinhaber die mit der Verwendung des Geldes durch Portokosten, sowie die Zeit für die Einlieferung am Postfachter post, er ist vor dem bei der Ein- und Abzahlung von Bankbeträgen vorkommenden Ärgerimmungen geschützt und der Sorge um die sichere Aufbewahrung des Geldes überhoben. Die Zahlungsaufträge für das Postfachkonto brauchen nur in den Briefkasten gelegt zu werden; jeder Gang zur Post wird entbehrlich. Auch für den kleinen Gewerbetreibenden und Handwerker sowie für den Landwirt ist die Portofachkonto nützlich. Pflicht gegen das Vaterland und der eigene Vorteil erheischen daher von jedermann, sich ein Postfachkonto zu nehmen. Nähere Auskunft erteilen die Postanstalten.

Der Hauptausbruch der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Die Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen hielt im Reichstagsgebäude seine Jahresversammlung unter Vorsitz des Ministers des Innern, Czerning Dr. Drenos, ab. Unter anderen waren anwesend: der bairische Gesandte Graf von Lerchenfeld, Staatsminister von Passewitz, Gotha; die Geandten Badens, Brannschweigens, Hessens; Czerning Paulsen; die Unterstaatssekretäre Caspar und Heinrichs, Wirklicher Geheimer Oberpostamt Vorbeck, Generalleutnant von Langemann; die Chefredakteure Universitätsprofessor Stein-

Landau, Wirklicher Geheimer Admiralitätsrat Sellig, Dr. Salomonsohn, Geschäftsinhaber der Diskonto-Gesellschaft, Geheimer Louis Jagen, Präsident Rießer, Polizeipräsident Enwald, Czerning Drenos hat die Bedeutung und gemalte Entwicklung, welche die Nationalstiftung erfahren, hervor und betonte, sie danke dies vor allem ihrem Begründer, Kommerzienrat Selberg. Kommerzienrat Selberg erstattete den Geschäftsbericht. Das Gesamtergebnis der Sammlungen beträgt bis jetzt 120 Millionen Mark. Hieraus sind bisher vorausgabig für Unterführungen 9 1/2 Millionen Mark. Außerdem wurden für das laufende Jahr 8 1/2 Millionen Mark bereitgestellt. Der Arbeitsausbruch der Kriegervitwen- und Waisenfürsorge ist mit dem 1. April auf die Nationalstiftung übergegangen. Die Organisation ist weiter ausgebaut. In den Bundesstaaten bestehen Landes-, in den Provinzen Provinzialauschüsse. Jede Auffassung von Armenunterstützung muß vermeiden. Es soll rasch und mit warmem Herzen gegeben werden. Erhaltung, Wiederherstellung der Gesundheit, wirtschaftliche Aufrechterhaltung, Berufsberatung soll erreicht werden. Die Kruppstiftung hat sehr segensreich gewirkt, ebenso andere Sonderstiftungen. Die Industrie hat der Nationalstiftung ganz bedeutende Spenden zuteil werden lassen. Kommerzienrat Hermann erstattete den Rechnungsbericht. Auf Antrag des Bankiers Carl Soeger wurde Entlastung erteilt. Zum Schluß hielt Professor Dr. Franke einen bedeutsamen Vortrag über die sozialen Aufgaben der Nationalstiftung.

Sittet den Haarschnitt!

Unsere jungen Mädchen haben sich in der Kriegszeit aufs eifrigste betätigt und waren immer am Plage, wo es galt, im Maßstabe ihrer Kräfte dem Vaterland zu dienen. Doch aber eine solche Vaterlandsarbeit auch eine falsche Richtung einschlagen kann, beweist die Tatsache, daß in zahlreichen Fällen unter weiblichen Jungdeutschland entschlossen sein Haar abgemittelt hat, um den Erlös vaterländischen Zwecken zu opfern. Solche Entschlossenheit in allen Ehren, muß die Tat selbst als unbefach und überflüssig, wenn nicht als schädlich bezeichnet werden. Unsere rührige Frauenhaarfömmung vom roten Kreuz in Magdeburg (Heydenstraße 5) sucht ausgekämmt und alles Haar, das sich bei allen weiblichen Weisen schnell ansammelt, für die Zwecke der Treibriemensfabrikation und ähnliches. Die meisten Frauen haben es bisher achtlos beiseite gegeben und verbrannt als überflüssige Kleinigkeit, wie wir solche auch auf zahlreichen anderen Gebieten vor dem Kriege verständnislos gering geschätzt haben. Das ausgekämmt Haar genügt vollkommen für den gedachten vaterländischen Zweck. Wer schlägt denn eine Henne tot, die Eier legt und Gewinn bringt? Und wer schneidet törichterweise sein Haar ab, um einmal einen Ertrag abzuliefern und steht dann lange, lange Jahre dem Vaterland mit

leeren Händen da? Denn das sollten alle jungen Mädchen und unsere Frauen sich merken: Regelmäßiges Auskämmt ergibt in kurzer Zeit einen höheren Ertrag als abgemitteltene Zöpfe, deren Besitzerin dann unter Umständen überhaupt kein ausgekämmt Haar mehr zur Verfügung hat. Man sollte sich nicht durch den scheinbar hohen Preis verleiten lassen, der von spekulierenden Händlern zudem verhältnismäßig ganz niedrig gehalten wird, einen Raub an seinem Haupthaar zu begehen, der sich an der Besitzerin bitter rächt und dem Vaterland keineswegs den erhofften Nutzen bringt. Darum die Mahnung an unsere Frauenwelt: Sammelt fleißig eure ausgekämmt Haare, aber nur diese, und stellt sie dem roten Kreuz regelmäßig zur Verfügung! Weiter vaterländische Dienste werden erbeten und kann und soll geleistet werden unter Wahrung der schönen Zierde der Frau, ihres Haarschmuckes.

Verhandlungen des Königl. Schöffengerichts zu Nebra am 16. Mai 1918.

Die Dienstmagd Emma Schefsky in Querfurt erhielt 10 Mark Geldstrafe, weil sie ihren Dienst in Altenroba ohne Grund und Ursache verlassen hat.

Wegen Zumbierhandlung gegen die Vorschriften der Protokollverordnung wurde die Ehefrau Louise Thiene in Wegendorf mit 9 Mark, der Obermüller Jacobi in Carsdorf mit 3 Mark bestraft.

Fahrplan der Ankrutbahn.

Gültig vom 15. Mai 1918 ab.

Neuburg-Neuen.	
Neuburg	5.00 6.24 9.07 1.03 3.38 5.14 7.50
Kleinjena	5.06 6.31 9.14 1.10 3.45 5.21 7.57
Trenburg a. U.	5.15 6.39 9.23 1.19 3.52 5.30 8.05
Gehefen	5.20 6.45 9.26 1.26 3.59 5.36 8.11
Leucha	5.49 6.53 9.38 1.37 4.07 5.44 8.19
Kirchschödenen	5.55 W 9.44 1.44 W 5.56 W
Carsdorf	6.05 9.53 1.57 6.09
Biegenburg	6.15 10.04 2.06 6.20
Nebra	6.28 10.15 2.16 6.32
Krohleben	6.50 10.34 2.36 6.55
Donndorf	6.58 10.42 2.45 7.13
Gehefen	7.07 10.52 2.54 7.26
Reinsdorf	7.15 11.00 3.02 7.36
Artern	7.20 11.06 3.08 7.43
	W W

Artern-Neuburg.	
Artern	5.51 7.53 12.21 4.35 9.02
Reinsdorf	5.58 8.00 12.29 4.43 9.09
Gehefen	6.07 8.10 12.40 4.53 9.18
Donndorf	6.16 8.20 12.53 5.06 9.28
Krohleben	6.24 8.33 1.08 5.21 9.37
Nebra	W 8.55 1.33 5.47 9.56
Biegenburg	9.07 1.45 5.59 10.08
Carsdorf	9.18 1.56 6.10 10.18
Kirchschödenen	W 9.28 2.10 6.22 10.27
Leucha	5.45 7.10 9.39 11.06 2.19 6.34 10.37
Walgstädt	5.54 7.19 9.48 11.14 2.28 6.43 10.46
Trenburg	6.00 7.25 9.58 11.23 2.35 6.52 10.52
Kleinjena	6.07 7.33 10.05 11.30 2.42 7.00 10.59
Neuburg	6.14 7.40 10.12 11.37 2.49 7.08 11.06
	W W

Nichtpreise für Obst.

Gemäß § 4 der Verordnung über Gemüse, Obst und Süßfrüchte vom 3. April 1917 (Reichs-Gesetzblatt Seite 307) habe ich folgende Nichtpreise für die Abgabe von Obst durch die Erzeuger je Pfund (0,5 kg) frei Verladestelle festgesetzt:

	Pfennig
Erdbeeren 1. Wahl	70
Erdbeeren 2. Wahl	40
Walderdbeeren und Monatserdbeeren	120
Johannisbeeren, weiße und rote	30
Johannisbeeren, schwarze	45
Stachelbeeren, reif und unreif	35
Himbeeren, in kleinen Packungen	70
Breßhimbeeren	50
Blaubeeren (Heidelbeeren)	40
Breßelbeeren	50
Saure Kirschen 1. Wahl (große Kirschen)	45
Saure Kirschen 2. Wahl (auch Breßkirschen)	25
Süße Kirschen 1. Wahl	35
Süße Kirschen 2. Wahl (Breßkirschen)	25
Reineclauden (große grüne)	35
Maracón	45
Pflaumen 1. Wahl (großfrüchtige Pflaumen und Frühzwetschen, nicht Hauszwetschen)	30
Pflaumen 2. Wahl (kleinfrüchtige Pflaumen)	15
Pflirsche und Aprikosen 1. Wahl	100
Pflirsche und Aprikosen 2. Wahl	50

Berlin, den 29. April 1918.
 Reichsstelle für Gemüse und Obst.
 v. Lillj.

Beröffentlichet.
 Querfurt, den 13. Mai 1918. Der Königliche Landrat.

Betr. Eierabgabe.
 Am Donnerstag, den 23. d. Mts., können auf Abschnitt 4 der Eierkarte 2 Eier bei der Ww. Wilhelmine Meiß abgeholt werden und zwar A bis M vormittags und N bis Z nachmittags.
 Nebra, den 21. Mai 1918. Der Magistrat.

Kirschenverkauf.
 Die diesjährige Kirschenabgabe der Rittergüter Biegenburg, Reinsdorf, Weißenschödenbad, Oberschöden, Reineckstädt und des gräflichen Gutes Spielberg soll
 am Donnerstag, den 23. Mai 1918, vormittags 10 1/2 Uhr, im Gasthofe zu Biegenburg öffentlich meistbietend gegen im Termin zu leistende Zahlung verkauft werden.

Rohlenversorgung!

Wir haben die Ueberweisung eines militärischen Lastkraftwagens zur Anfuhr von Rohlen direkt auf der Grube angefordert.

Die Bestellung wird in Kürze erfolgen.
 Zunächst werden wir die Bezugsscheine über 60 und mehr Etr. beliefern und erlauben wir uns dieselben umgehend vorzulegen. Lieferungen von weniger als 60 Etr. können nur von unserm Lagerstüppen aus erfolgen.

Wir machen darauf aufmerksam, daß den Händlern im Kreise Querfurt nur ganz geringe Mengen zugeteilt werden können, womit auch nicht annähernd der Bedarf gedeckt werden kann.
 Nebra, den 21. Mai 1918.

Der Magistrat.
 Rohlenversorgung.

Kirschen-Verkauf.

Der diesjährige Kirschenabgabe der Rittergüter Nebra mit Wippach und Wirkigt sowie der Anlagen des Herrn Stadtpfarrers Bretznig soll
 Montag, den 27. Mai d. Js., nachmittags 3 1/2 Uhr, im hiesigen Ratskeller

unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen gegen sofortige Vorzahlung verkauft werden.
 von Helledorff'sches Rentamt
 Nebra a. U.

Kirschen-Verkauf.

Der diesjährige Anhang von Süß- und Sauerkirschen in den Plantagen des Rittergutes Zingst soll
 Montag, den 27. Mai, nachmittags 4 Uhr, im Ratskeller zu Nebra,

unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend verkauft werden.
 Die Rittergutsverwaltung.

Zahnpraxis.
 Meine Sprechstunden fallen vorläufig in Nebra aus.
 Sprechtage in Krohleben: Dienstags, Mittwochs, Freitags und Sonnabends.
Hanf, Dentist, Krohleben.

Mehrere Arbeiter
 sucht bei gutem Lohn
W. Laute, Grabenmühle.

Kartenbriefe
 — ins Feld oder in die Heimat zu senden —
 hält vorrädig Buchdruckerei Nebra.

Anträge auf Beurlaubung
 usw. vom Militärdienst
 hält vorrädig Buchdruckerei Nebra.
 empfiehlt
 Feldpostbriefumschläge
 Carl Stiebig.



Landwirtschaftliche Mitteilungen.

14-tägig erscheinende
praktische
Zeitungs-Beilage

Ackerbau, Viehzucht,
Haus
und Hof.

Kein Geschöpf bleibt frei von Schmerzen,
Doch dem Dunkel folgt die Helle.
Nimm dir nichts zu sehr zu Herzen,
Denn es wechselt wie die Welle.

Bodenstedt.

Nr. 10.

Der ländliche Geflügelhof.

Während des Krieges ist der ländliche Geflügelhof wertvoller als in Friedenszeiten, sofern die Landfrau für genügendes Futter sorgt. Da nun der Landfrau, deren Mann Soldat ist, während des Krieges schon im allgemeinen eine wichtige Aufgabe im Dienste der Familie und des Volkswohls zufällt, so soll trotzdem der Geflügelhof nicht vernachlässigt werden. Unter der Aufsicht der Landfrau können aber auch die erwachsenen Töchter der Familie die Arbeiten des Geflügelhofes, als Züchtern, Eier sammeln, Schlachtflühen mästen, Küdenaufzucht für die vermehrte Eiergewinnung, Kuppen der Gänse und Enten, Federnverwertung usw. ausführen. Am besten läßt man diese so anlernen, daß sie selbständig diese Arbeiten verrichten, um dann bei der Verheiratung als Landfrau diesen lohnenden Nebenerwerbszweig zeitgemäß führen zu können. Je nach Gegend und Lage des Bestandes lassen sich jetzt im Kriege und auch nach dem Kriege sowohl Speiseier, Bruteter, Schlachtflühen, gemästetes Geflügel aller Art, fleischige junge Tauben, Gänse, Enten- und Hühnerfedern gut verkaufen.

Wirkt man in erster Linie für die Selbstversorgung der Familie, so kann trotzdem der Geflügelhof wöchentlich eine gute Einnahme von Eiern, Mastgeflügel aller Art, Federn zum Bettenfüllen usw. geben. In erster Linie muß nun danach gestrebt werden, um auch diese Frauenarbeit lohnend zu gestalten, die für das jeweilige Klima passenden Hühner und anderes Geflügel zu erhalten. Die Mißerfolge in der ländlichen Geflügelzucht haben in der Regel ihren Ursprung in der falschen Auswahl der Geflügelarten und unvernünftiger Pflege und Züchtern derselben. So geheißen die viel gerühmten Italiener, Minorca usw. nicht in einem rauhen Klima, während sie für ein mildes Klima die besten Nutzhühner abgeben. Man halte je nach Gegend die an das Klima gewöhnten Rassen. Es haben sich beispielsweise als Nutzhühner in Sachsen das sächsische Landhuhn und in Bayern das oberbayerische Landhuhn gut bewährt. Sie entwickeln sich in einem rauhen Klima gut und bleiben auch neben Dominikanern und anderen nicht empfindlichen Rassen gute Futterhühner. Je mehr sich das Geflügel selbst das Futter sucht,

Nummer 10.

desto billiger werden die Unterhaltungskosten, welche besonders jetzt im Kriege nicht unnütz erhöht werden dürfen.

Das sächsische Landhuhn stammt aus einer Kreuzung von Minorca und Langshan, legt große Eier und hat saftiges weiches Fleisch. Berühmt ist es für den ländlichen Geflügelhof, Geflügel mit stark entwickelter Fußbefiederung, sogenannten Latschen, zu halten. Denn diese sind wegen der schweren Latschen träge im Futtersuchen, können sich auf dem Lande nicht genügend schützen vor den Angriffen von Füchsen, Iltis, Mardern, Raubvögeln usw. und haben auch für die Landfrau nicht den Wert als andere Rassen. Da nun im Kriege alle Produkte des Geflügels zu hohen Preisen Absatz finden, so muß man auch den Vertrieb je nach dem guten Absatz der Produkte einrichten.

Kann man beispielsweise bei einer vorwiegenden Gänsezucht die Federn gut verkaufen, so führe man nicht die Vollmast der Gänse ein, sondern mäste die Gänse nur bis zur Halbmaße. Hierdurch fördert man die Gewinnung handelsfähiger Bettfedern, weil bei der Halbmaße die Federn sich kräftiger, voller und weicher entwickeln. Die Unterfedern bilden sich besonders zartflaumig aus, und schwerfällige Gänse geben dann auch erstklassige Daunefedern. Vollmast hat im Gefolge, daß die sämtlichen Federn der betreffenden Gänse gering in der Qualität werden, weil die Mastzeit nicht genügend auf die Federnausbildung wirken kann, sondern mehr den Fleisch- und Fettansatz fördert, somit die Säfte der guten Federnbildung entzogen werden. Vorteile der ländlichen Geflügelhaltung ergeben sich auch, wenn Hühner und Enten mit auf die Weide kommen. Denn durch den Kot der Hühner und Enten, der sich von selbst mittels des Nachtaues auflöst, wird ein üppiger Graswuchs erzielt, der das zarteste Gras und Klee liefert. Zudem wird das Selbstfuttersuchen dem Kleinvieh erleichtert, welches gerade jetzt in der Kriegszeit, wo andere Futtermittel rar sind, rentabel ist. Desgleichen kann das Geflügel als Ungeziefervertilgerin wirken, wodurch das Großvieh auf der Weide ruhiger lagern kann. Dagegen halte man Gänse von der Weide fern, weil der Auswurf dem Großvieh die Fresslust vermindert. Bei der Kleernie Sorge man dafür, daß eine genügende Menge Klee getrocknet wird, um

hieraus Kleemehl herzustellen. Letzteres ist jetzt in der Kriegszeit eines der besten Futtermittel für alles Geflügel, welches die Eiablage vermehren oder den Fleischansatz beschleunigen soll. Das Kleemehl hat nämlich etwa 23 Prozent Protein, 2 bis 3 Prozent Fett und einen sehr großen Prozentsatz kohlenstoffreichen Kalk.

Auch lohnt sich das Maifäserammeln durch Kinder, welche dann frisch, besser aber noch getrocknet, zu Pulver zerrieben in dem Weichfutter gereicht, die Eiablage verlängert. Die getrockneten Maifäser, auch mit breiigem Buchweizenfutter gemischt, können jenen Hühnern, welche wegen des starken Winters spät im Frühjahr mit dem Eierlegen begonnen haben, den Trieb zum längeren Eierlegen einflößen. Hühner, welche das Futter im Eierlegen nicht lassen, auch nicht Qualitätseigenschaften für die Zucht haben, mäste man aber verkaufen sie als Suppenhühner. Hierdurch vermindert man die Zahl der unlohnenden Freier, handelt dann aber wieder zeitgemäß, wenn man als Ersatz gute Nachzucht für Herbst- und Winterleger aus der Mat- und Junibrut heranzieht. Durch diese praktische Betätigung in der ländlichen Geflügelzucht kann die Arbeit der Landfrau sehr lohnend sein.

Der Feind junger Tauben.

Gar mancher wird bei abgerupften Tauben an dem Kopfe, an der Brust oder an dem Hinterleibe verwachsene Löcher gefunden haben. Andere wieder fanden bei lebenden, stark in Stoppeln befindlichen Taugen frisch eingefressene Löcher, so groß, daß man eine Erbse hineinstecken konnte, wieder andere fanden junge Tauben bei vollem Kropfe tot im Neste, ohne hierfür im ersten Augenblicke eine Erklärung zu haben. Bei näherer Untersuchung zeigten sich letztere auch in der oben angegebenen Weise angegriffen.

Es ist aber jedem Taubenliebhaber zu raten, nach den jungen Tauben zu sehen, wenn sie stark in Stoppeln sind, ob sie nicht angegriffen sind. Es kommt ja häufig vor, daß Tauben wenig Material zum Nestbau finden, andere wieder geben sich nicht viel mit Nestbau an, sondern legen am liebsten ihre Eier wieder in die alten Nester, welche aus dem Urnate der früheren Jun-

Jahrgang 1918.

gen bestehen, und gerade da ist es, wo viele Jungen eines schmerzlichen Todes sterben.

Der Töter ist die Larve des Speckkäfers. Der Speckkäfer ist ein niedliches Tierchen von schwarzbrauner Farbe, leicht erkenntlich an der hellen Querbinde, welche über die Wurzel der Flügeldecken geht. Überall im Hause kann man ihn im Frühjahr und Sommer herumlaufen sehen, besonders aber am Dachboden. Die Larve dagegen ist ein ekelhaft aussehendes Tier bis zu 18 Millimeter Länge. Der Kopf ist hornartig, mit Stachelhaaren besetzt. Zwischen den zwei oder drei Augen und dem Munde sind zwei Fühler von Fleischfarbe. Am Munde fehlt die Oberlippe, der Unterkiefer hat zwei starke schwarze Fangzähne und an den Seiten des Mundes stehen viele Saugwarzen, daher ihre Angriffswaffe ungeheuer stark. Sie fassen ihre Beute, d. h. heizen und saugen zugleich. Der Körper besteht aus 12 Ringen, dieselben sind hornartig, schwarz, mit vielen glänzenden, körnigen Erhöhungen, wie mit Perlen besetzt. Die ersten zwei Ringe (Salsringe) sind viel breiter als die anderen. An jedem Ringe sind sechs lange Stachelhaare, welche wie Kaktusdornen aussehen. Manche von diesen Stacheln sind gewunden wie ein Bohrer. Die hinteren letzten zwei Stacheln sind an der Spitze gebogen wie Ziegenhörner. Der Bauch ist schmutzigweiß. An den ersten drei Ringen sind die drei Paar Füße angewachsen. Jeder Fuß hat eine scharfe, lange Kralle. Außer den langen Stachelhaaren sind nach oben, an den Seiten und am Bauche eine Menge kleinerer Haare, was dem Tiere, wie schon oben erwähnt, ein fürchterlich schreckliches Aussehen gibt. Der After scheint als Nachzieher zu dienen. Die drei Paar Füße bestehen aus fünf Gliedern.

Die Larve ist trocken, ungegerbten Tierhäuten, sowie Speck, trockenen Fleischwaren und den tierischen Stoffen sehr verderblich. Um diese Larven zu vernichten, verwendet man Creolin mit Wasser, ungelöschten Kalk (Kalkstaub), Asche und Soda. Das Beste aber ist Reinigung des Schlages, d. h. Auswerfen jedes alten Nestes, wenn dasselbe die Jungen verlassen haben.

Bodenbearbeitung.

Gerbsäben bilden eine lohnende Zucht, doch ist es sehr verfehlt, sie für eine anpruchsvolle Frucht zu halten, für die jeder Boden gut genug sei. Sie erfordern im Gegenteil ernste Arbeit und einen gut bearbeiteten und gedüngten Boden. Dieser Boden soll mittelschwer sein und im letzten Jahre eine Stallmistdüngung erhalten haben. Zu den Erbsen gibt man dann noch 400 Kilogramm Thomasmehl und 600 Kilogramm Kainit, sowie etwas schwefelsaures Ammoniak, um das erste Wachstum zu beschleunigen. Der vor Winter gepflügte Boden erhält im Frühling noch eine Schälfrucht. Die Aussaat erfolgt so früh wie möglich. Zum Schutz gegen die Vögel wird die Saat mindestens 10 Ztm. tief untergebracht. Für die Feldkultur eignen sich die niederen Buschsorten am besten, da sie nicht bereinigt zu werden brauchen. Viele Landwirte säen Erbsen und Puffbohnen (Viehbohnen) zusammen aus, damit die Erbsen an den härteren Stengeln der Puffbohnen Halt finden.

Milchwirtschaft.

Blaue, rote und gelbe Milch. Man ist im Kriege sehr beschaffen geworden, und Milch, die früher beanstandet worden wäre, wird heute mit Dank abgenommen. Die sogenannte blaue Milch ist beim Melken weiß, und erst nach 12 bis 24 Stunden zeigen sich die häßlichen blauen Flecken, die immer größer und größer werden. Sie werden durch Hitze herbeigeführt, die sich meist im Milchlokal eingeignet haben und von

hier aus in die Milch bringen. Manchmal erscheinen zwischen den blauen Flecken auch gelbe und rote Flecken und machen den Rahm unappetitlich. Ausweisen der Stellungen und Milchräume mit einer Brühe aus frischgelöschem Kalk, verbunden mit größter Keintlichkeit, können dem Übel am besten abhelfen.

Pferdezucht.

Kolik der Pferde. Die Krankheitszeichen sind nach Fällen und Tieren verschieden. Die kranken Tiere stampfen, versuchen den Bauch mit dem Maulte zu erreichen. Sie zittern am Halse, und an den Flanken bricht Schweiß aus; der Puls ist schwach, Ohren und Füße sind kalt, die Körperwärme wechelt schnell. Die Schleimhäute sind stark gerötet und zeigen bläulichen Anflug. Die Darmbewegungen sind fast unhörbar, die Abgabe von Harn und Mist macht Schwierigkeiten und Schmerzen oder geht ganz aus; der Bauch ist straff gespannt. Dann läßt das Tier sich fallen und versucht sich zu wälzen. Bei der Behandlung muß das kranke Tier zunächst in einen größeren Raum mit reichlicher Streu gebracht werden, damit es bei dem öfteren Niederlegen weder sich noch seine Pfleger verletzt. Dann beginne man, nachdem man den vermutlichen Sitz des Übels ergründet hat, zu arbeiten. Glaubt man an Erkältung, so besprengt man die Flanken mit Kampferspiritus und reibe das Tier solange mit Strohweiden, bis es zu schweigen anfängt. Dann decke man es zu und führe es bei gutem Wetter im Freien, bei schlechtem Wetter in der Stalle auf und nieder. Ist der Leib stark aufgetrieben, und somit auf Blähungen und Verdauungsstörungen zu schließen, so suche man das Tier vor dem Niederwerfen und Wälzen zu bewahren. Im anderen Falle können Darm-Zerreißungen und Verhärtungen, Lagerveränderungen und damit ein tödlicher Ausgang die nächste Folge sein. Das Auf- und Abführen der Pferde muß ruhig und gleichmäßig geschehen, das so beliebte Weitschlenken, Schreien und Schlagen hat ganz zu unterbleiben. Ein mir bekannter Besitzer hat sehr gute Erfolge mit Kamillentee erzielt. Er gibt dabei einen Abud der ganzen Pflanze, und zwar alle 15 Minuten eine Flasche, so heiß, als das Pferd ihn ertragen kann. Daß diese Mittel aber nur dann von Nutzen sind, wenn die Kolik auf Überfütterung, Verstopfung (Sandkolik) beruht, ist leicht erklärlich; das Auf- und Abführen ist besonders bei Windkolk ratsam. Heßen diese Mittel nicht nach einigen Stunden, so ist, wenn es noch nicht geschehen ist, schnellstens der Tierarzt herbeizuholen, damit andere Mittel angewandt werden. Geschieht dies nicht, so nehmen die Krankheitserscheinungen nach 5 bis 6 Stunden gewöhnlich so zu, daß sich das Tier wie rasend gebärdet. Der Blick wird dann stier und ängstlich, kalter Schweiß beginnt auszubrechen, und unter Krämpfen folgt der Tod. Man lasse sich also nicht von Quacksalbern raten, die jede Kolik nach derselben Schablone behandeln, sondern ziehe einen Tierarzt hinzu, sobald man sieht, daß die Hausmittel nicht wirken.

Weinbau und Kellerwirtschaft.

Vom Pflanzen der Reben. Bei der Neuanlage von Weinbergen, aber auch bei Ergänzungspflanzen verdient die Verwendung bewurzelter Stecklinge größere Beachtung. Ebenso soll man aber auch die beste Qualität der Wurzelreben verwenden, besonders solche mit kräftigen Fußwurzeln. Fehlen solche, so werden sie sich nur viel langsamer und ungünstiger entwickeln. In diesem Falle schneide man die Stecklinge lieber bis zum nächsten Quirl zurück, denn der untere Stumpf hat doch keinen Wert. Ausräumen des Bodens. Ist ein Weinberg ausgehauen, soll aber wieder neu bepflanzt werden, so ist es gut, wenn man ihn einige Jahre ruhen läßt. Er braucht dabei aber nicht leer zu liegen, sondern man kann ihn zum Beispiel mit ewigem Klee anbauen und so in der Ruhezeit doch noch Nutzen daraus ziehen. Der Klee bringt aber nicht nur eine kleine Nebeneinnahme, sondern er bereichert auch den Boden durch die Ansammlung von Stickstoff aus der Luft. Auch wird der Boden dadurch gelockert und erhält besser Feuchtigkeit. Vor der Anpflanzung soll dann noch tüchtig mit Kalk, Thomasmehl, Kainit und schwefelsaurem Ammoniak gedüngt werden. Nur gut gedüngte Weinberge bringen heute Vollernten, und nur Vollernten können den Weinbau rentabel halten.

Geflügelzucht.

Alles gekaufte Geflügel ist mindestens 8 bis 10 Tage lang in einem besonderen Raume unterzubringen und zu beobachten; erst dann, wenn nach Ablauf dieser Frist nichts Verdächtiges bemerkt ist, dürfen diese Tiere zu den übrigen gelassen werden. Verdächtig und gefährlich sind: Durchfall, entzündete Augen, Schleim im Halse und in den Nasenhöhern, Köheln, weißlich-gelbe Punkte und Belagmassen im Halse, fahle, bläuliche Kämme, Traurigkeit usw.

Bruteier. Wenn man eine Henne auf eine Anzahl Eier setzt, so tut man es doch in der Erwartung, daß aus denselben ein möglichst hoher Prozentfuß Küken ausschlüpft. Leider entspricht das Resultat sehr selten den gehegten Erwartungen, ja, es ist manchmal sogar sehr mangelhaft. Hieran ist nun häufig der Geflügelzüchter selbst schuld, oft liegen aber auch ganz unabhängige, naturgemäße Gründe vor. Schon die Anlage des Nestes kann einen Einfluß auf den Bruterfolg haben. Ist letzteres zu tief angelegt, so daß die Brüterin vielleicht von der hohen Umrandung auf die Eier hinunterpringen muß, so wird während der dreiwöchigen Brütezeit trotz größter Vorsicht seitens der Brüterin gar manches Ei beschädigt oder zertrümmert werden. Dadurch werden aber nicht nur die anderen Eier gefährdet, sondern auch die Brüterin ist zu bedauern, wenn sie vollständig in einer verdorbenen Luft sitzen soll. Ist das Nest wiederum zu flach und zu hoch angelegt, so rollt manchmal ein Brutei über den abschüssigen Nestrand, liegt dort vielleicht tagelang und ist dann für den Brutprozeß verloren. Auf keinen Fall soll man ein so andauernd erkaltetes Ei wieder in das Nest legen, da der darin enthaltene Lebenskeim unbedingt Schaden erhalten hat.

Bienenzucht.

Auswechsell von Königinnen. Obgleich man scharfe Eingriffe ins Bienenleben, die nicht dringend notwendig sind, nach Kräften meiden soll, so kann man doch manchmal nicht auskommen. So müssen zum Beispiel Königinnen ausgewechselt werden, wenn sie schlechte Nachkommenschaft ziehen. Schlecht sind die Nachkommen, wenn sie besonders stechlustig, wenn sie faul in der Honigtracht oder klein und schwächlich in Gestalt sind. Alle diese Eigenschaften müssen vorher sicher festgestellt werden. Wenn die Bienen eines Stodes direkt mit Stichen über ihren Pfleger herfallen, während die Nachbarvölker ruhig und friedlich sind, so muß man aufpassen, ob das immer der Fall ist. Sieht man, daß ein Stock kaum fliegt, während die anderen sich überhalten, um die gute Gelegenheit auszunutzen, so ist gleichfalls genauere Beobachtung am Platze. Bei dem Auswechsell der Königin mögen Anfänger einen erfahrenen Jünger zu Hilfe rufen.

Wasserwirtschaft.

Vom Pflanzen der Reben. Bei der Neuanlage von Weinbergen, aber auch bei Ergänzungspflanzen verdient die Verwendung bewurzelter Stecklinge größere Beachtung. Ebenso soll man aber auch die beste Qualität der Wurzelreben verwenden, besonders solche mit kräftigen Fußwurzeln. Fehlen solche, so werden sie sich nur viel langsamer und ungünstiger entwickeln. In diesem Falle schneide man die Stecklinge lieber bis zum nächsten Quirl zurück, denn der untere Stumpf hat doch keinen Wert. Ausräumen des Bodens. Ist ein Weinberg ausgehauen, soll aber wieder neu bepflanzt werden, so ist es gut, wenn man ihn einige Jahre ruhen läßt. Er braucht dabei aber nicht leer zu liegen, sondern man kann ihn zum Beispiel mit ewigem Klee anbauen und so in der Ruhezeit doch noch Nutzen daraus ziehen. Der Klee bringt aber nicht nur eine kleine Nebeneinnahme, sondern er bereichert auch den Boden durch die Ansammlung von Stickstoff aus der Luft. Auch wird der Boden dadurch gelockert und erhält besser Feuchtigkeit. Vor der Anpflanzung soll dann noch tüchtig mit Kalk, Thomasmehl, Kainit und schwefelsaurem Ammoniak gedüngt werden. Nur gut gedüngte Weinberge bringen heute Vollernten, und nur Vollernten können den Weinbau rentabel halten.



Ein jeder Tag ist Keim und Blut,
Im Schaffensdasein, im Gemüt,
Verkümmerter Tag macht alt und schwer,

Für die Hausfrau.

Bergraut des Morgens Wiederkehr:
Nur was dir rühtig am Tage gelang,
Bringt dem Morgen festlichen Empfang.

Maientau.

Auf den Wald und auf die Wiese
Mit dem ersten Morgengraue
Trüfft ein Quell vom Paradiese
Leiser, frischer Maientau;
Was den Mai zum Heiligstume
Jeder süßen Wonne schafft,
Schmelz der Blätter, Glanz der Blume,
Würz' und Duft ist seine Kraft.

Wenn den Tau die Muschel trinket,
Wird in ihr ein Perlenstrauß;
Wenn er in den Eichbaum sinket,
Werden Honigbienen draus;
Wenn der Vogel auf der Keise
Kaum damit den Schnabel nekt,
Lernet er die helle Weise,
Die den ersten Wald ergötzt.

Sink' denn auch auf mich hernieder,
Balsam du für jeden Schmerz!
Neh' auch mir die Augenlider;
Tränke mir mein dürstend Herz!
Gib mir Jugend, Sangeswonne,
Himmelscher Gebilde Schau,
Stärke mir den Blick zur Sonne,
Leiser, frischer Maientau!

Ludwig Uhland.

Das Lesen als angenehmer Zeitvertreib.

U. Etm er.

Wenn auch jetzt die Tage schon länger werden, so sind immerhin die Abendstunden noch lang genug, um uns nach Unterhaltung und Zerstreuung umsehen zu lassen. Wer diese Zeit überhaupt angenehm und nützlich zubringen wünscht, sehe sich nach systematisch betriebener Tätigkeit um. Es gibt nichts, was die Zeit rascher entleert, als die Gewöhnung zu regelmäßiger Arbeit. Jedes Vergnügen ermüdet nach und nach, aber das starke Interesse an einer liebgewonnenen Beschäftigung verleiht jedem in gute Stimmung. Allzuviel Arbeit bekommt weder dem Körper noch dem Geiste, aber zu wenig davon bringt schlimmer Folgen hervor. Es ist nicht anzunehmen, daß Kinder schon diese große Wahrheit begreifen. Ihnen erscheint, besonders in der ganz jugendlichen Alter, das Spiel einzig existenzberechtigt. Darum müssen sie lernen, daß das Vergnügen erst durch Arbeit erlangt werden muß, wenn es nicht bald schal werden soll. Manche Kinder lieben das Lesen sehr. Da ist es nicht Pflicht der Erwachsenden, den Lesestoff zu überwachen und ihnen nur Bücher, die für ihr Alter und ihre Aufnahmefähigkeit passen, in die Hand zu geben. Es gibt eine große Anzahl von Jugendschriften, unter denen nur die richtige Auswahl getroffen zu werden braucht. Der sachkundige Buchhändler wird gern seinen Rat erteilen. Märchenbücher haben immer großen Reiz für das empfängliche Kindergemüt. Moralische Erzählungen dürfen nicht zu eindringlich belehren wollen, sonst stoßen sie leicht ab und verfehlen ihren Zweck ganz und gar. Erzählungen aus der Weltgeschichte und Mythologie, Reiseberichte Lebensbeschreibungen unterrichten und belehren das aufmerksam lesende Kind, die Jungfrau und den Jüngling in

einer Weise, die stets zum Weiterstudium auffordert und keine Ermüdung hervorruft. Sie sind zweckentsprechend. Es ist sehr gut, wenn sich die älteren Kinder in der schwierigen Kunst des lauten Vorlesens üben. Währenddessen brauchen aber die Hände des Kleinen nicht bequem im Schoß zu ruhen. Sie können irgend eine Handarbeit vornehmen, wenn der Geist in angenehmer Weise angeregt wird. Es ist erstaunlich, wie viel in solchen Stunden ruhigen Arbeitens beschafft wird. Das Fäden und Stopfen ist nicht mehr langweilig, das Stricken ist unter diesen Umständen eine wirklich rasch fördernde Beschäftigung. Der Abend vergeht nur gar zu rasch. Man freut sich auf den kommenden.

Küche und Keller.

Raditsch-Wegwarte-Salat. In den österreichisch-ungarischen Küstendörfern — Triest — Triume — kommt zur Frühlingszeit ein eigenartiger, wohlwärmender und nahrhafter Salat, „Raditsch“ genannt, auf den Tisch. Im Aussehen gleicht er weich gekochtem Spinat, der erkaltet mit Essig und Öl, Salz und ein wenig schwarzem Pfeffer angerichtet wird. Er ist nicht nur eine tägliche Frühlingsbeispeise in denen man nach romanischem und slavischem Geschmack kocht, sondern fehlt auch in Friedenszeiten nicht auf der Tafel der vornehmen Gaststätten Triests und Triume's, wo ja auch internationale Köche den verschiedensten Geschmacksrichtungen gerecht zu werden suchen. Der Salat hat, richtig zubereitet, einen leicht bitterlichen Geschmack, an den sich auch unser Gaumen leicht gewöhnt; ja, hat man Raditsch-Salat ein paarmal gegessen, so soll man ihn sehr zu schätzen wissen. Raditsch ist nun nichts anderes als die Wegwarte, deren rosettenartiger Blätterkranz, im Frühjahr erscheinend, schon im vorigen Jahre in verschiedenen Zeitungen als Kriegsgemüse genannt wurde. Für Gemüsezwede dürfte er aber etwas zu bitter sein. Die Blätter, die sich im Frühling über der milchigen, damenstarken Wurzel (Zichorienwurzel) bilden, werden auf den auch bei uns überall davon bestandenen Kluren, Feldwegen, Kiesgruben, Eisenbahndämmen usw. geerntet, dann gewaschen und so lange gefocht, bis sie weich sind; der bittere Abzug, der im Küllende dort als blutreinigendes Heilmittel gern getrunken wird, wird abgeschüttelt und der Kochsalat kann mit Essig, Öl nach dem Geschmacke des Einzelnen zubereitet werden; etwas Zusatz von Nährhefe empfiehlt sich. — Die Wegwarte, Gattung Cichorie, hat dem Löwenzahn nicht unähnliche, wenn auch nicht so deutlich, eingezahnte Blätter. Der Blätterstern schmiegt sich flach an den Boden. Im späteren Frühling wächst ein harter Stengel hervor, der die Höhe bis zu einem halben Meter erreicht; an ihm erscheinen dann im Sommer schöne, bläuliche, zwittrige Jungensblüten, die sich zu einem Blütenkorb vergesellschaften; die einsamigen, 3 bis 5 seitigen Schließfrüchtchen werden von einem Schuppentrans getönt; durch Kultur der Pflanze ist die eigentliche Cichorie entstanden. Raditsch dürfte heute eine wohlfeile Bereicherung unseres Küchensetts bedeuten.

Steppe s.

Haushirtschaft.

Gläser und Gläser zu reinigen. Wenn Flaschen, Gläser usw. gespült werden sollen, nehme man lauwarmen Essig und Sand. Hiermit werden die Gefäße tüchtig aus-

gespült und dann mit lauwarmem Wasser nachgespült. Es ist dies ein Mittel, um selbst die vernachlässigtesten Gefäße schnell und sicher zu reinigen, ohne daß das Glas darunter leidet.

Aus Gesundheitsrücksichten wird in vielen Haushaltungen der Kohl abgetocht und das einen sehr durchdringenden, unangenehmen Geruch verbreitende Wasser einfach fortgegossen. Es kann aber noch sehr nützlich verwendet werden. Nachdem es erkalte ist, wird der Erdboden rings um die Obstbäume damit begossen. Sie werden dadurch viel ertragreicher, so daß sich die kleine Mühe reichlich lohnt.

Um Bettfedern zu reinigen, macht man einen Kessel mit Wasser heiß, worin reichlich rein weiße, venezianische (oder Marzeiller) Seife gelöst ist, und schüttet dann die Federn hinein, die darin unter fleißigem Rühren 1 bis 2 Stunden langsam ziehen (nicht kochen) müssen. Dann schöpft man die Federn mit einem Durchschlag aus und in einen länglichen oder runden offenen, flachen Korb, stellt diesen unter die Leitung und sprudelt unter fleißigem Wenden die Federn so lange ab, bis das Wasser ganz klar aus dem Korbe läuft und alle Seifenreste entfernt sind. Danach die Federn zwischen den Händen trocken drücken, auf ein Laten legen, fleißig umschütteln und liegen lassen, bis sie ganz trocken sind. Inzwischen die Inlette waschen und bügeln, innen mit trockener Waschseife tüchtig einreiben und dann die Federn, wenn sie ganz trocken und flaumig sind, wieder einfüllen.

Gemeinnütziges.

Das Antreiben der „Schweden“. Bekanntlich sind die Schachteln der Schwedenstreichhölzer auf ihren beiden Längsschmalseiten mit Reibflächen zum Anzünden der Hölzchen versehen. Die meisten Menschen bringen nun die Schweden zum Brennen, indem sie mit der Streichholzspitze der Länge nach über die Reibflächen fahren, wodurch diese natürlich viel eher abgenutzt werden, als der Inhalt der Schachtel verbraucht ist. Streicht man die Hölzchen dagegen quer über die Reibflächen, so erhält man deren Zündkraft bis zum letzten Holz wirksam. Man gewöhnt sich sehr schnell an den veränderten Strich.

Gegen Ratten und Schwaben. Um Ratten zu vertilgen, schneide man 3 bis 4 Meerzwiebeln in wassnuggroße Stücke, koch sie mit geringem Fett, verriehren dann mit Mehl in einem alten Topfe und formen aus der Masse kleine Klöße. Diese lege man in die Keller, Vorratsräume oder wo sonst die Ratten sich zeigen. Bald wird alles Ungeziefer verschwunden sein, denn die Meerzwiebeln sind sehr giftig. Gegen Schwaben habe ich mit Erfolg das sogen. „Schweinfurter Grün“ verwendet: Ich streute es, gemischt mit Zuder und Brotkrumen, in flache Gefäße, stellte sie vor die Schlupfwinkel und fand dann morgens immer viel totes Ungeziefer um die Schüssel liegen. Es wurde sofort zulammengekehrt und verbrannt. Mit dem „Schweinfurter Grün“ muß sehr vorsichtig umgegangen werden, da es äußerst giftig ist. Wo kleine Kinder im Hause sind, wühle man es lieber nicht! Nicht nasse Scheuerlappen, abends in die dunklen Räume gelegt, lassen auch eine Menge Schwaben abfangen, denn diese vertriehen sich gern darin. Morgens wirft man die Scheuertücher in einen Eimer mit kochendem Wasser. — Sind die Schwaben in sehr großen Mengen vertreten, so empfiehlt es sich, den Kammerjäger kommen zu lassen.



Tagd und Fischerei.



Der Mankel.

Wer hätte wohl noch nichts von der herrlichen Pracht unserer Alpen gehört mit ihren üppigen Matten und smaragdgrünen Seen, wer noch nichts gelesen über die Gebirgsjagdfauna, die einen urwüchsig kräftigen Stamm von Weidmännern in die Schranken fordert? Eine Anzahl von Romanen und Novellen hat ja solche Kerngestalten zum Gegenstand, nicht minder aber auch den verwegenen Gebirgswildschützen, der bei seinem gefährvollen Tun und Treiben noch weit mehr aufs Spiel setzt, als der eheliche Jäger. So manche prächtige Bergwildgattung der alten Zeit ist auf ewig verschwunden, manch andere ist selten geworden, und in unausföhllichem Fortschreiten der Bodenkultur und intensiven Forstwirtschaft werden die Grundbedingungen für das ungestörte Gedeihen dieser oder jener Wildart mehr und mehr geschwächt.

Mit einem unscheinbaren Alpenzieger, das aber gleichwohl der Beschreibung wert ist, möchte ich heute den Leser bekannt machen, soweit er es nicht schon ist, ich meine das Alpen-Murmeltier.

Dieser possierliche Nagetier, dessen schriller Pfiff wohl schon manchen einsamen Bergsteiger hoch oben in der Totenstille der Bergnatur geschreckt hat, verdankt es auch nur einer vernünftigen Schonung, die ihm einseitige Bergjäger angedeihen lassen, daß ein stark in der Abnahme begriffenes Geschlecht nicht gleichfalls schon der Geschichte angehört. Obwohl in aller Mund, dürfte doch das Murmeltier seiner Naturgeschichte nach sehr wenig bekannt sein, weshalb ich eine kurze Beschreibung hier folgen lasse.

Es erreicht ungefähr die Größe eines starken Waldhasen und im Herbst ein Gewicht von 5-6 Kilogramm. Der Leib ist plump und schwerfällig. An dem breiten Kopf mit abgestumpfter Schnauze sind durch die gepaltene Oberlippe, welche mit starken Schnurren besetzt ist, die braungelben Nagezähne sichtbar, von denen je zwei im Ober- und Unterkiefer sitzen; außerdem sind je fünf Badenzähne vorhanden. Das kurze Wollhaar mit langen Grannhaaren ist dicht und von braunschwarzer oder dunkelrötlich brauner Farbe; Schnauze und Läufe sind braungelb, der Unterleib erscheint brandgelb und die 15 Zentimeter lange, zeitweilig behaarte Rute endigt in einem schwarzen Haarbüschel. Läufe kurz und abgerundet; die Hinterläufe haben fünf Zehen und sind, wie beim Hasen, länger als die vordern, welche nur vier Zehen aufweisen und, zum Graben bestimmt, kräftige Entwicklung zeigen.

Von den Sinnesorganen sind Gehör und Geruch ungemein scharf ausgebildet. Wäh-

rend das Pelzwerk nur ganz untergeordneten Wert besitzt, wird das Wildpret von vielen als schmackhaft bezeichnet und insonderheit bildet das Fett auch heute noch einen begehrten Artikel, weil zu allerlei Heilzwecken verwendbar. Ebenso besitzen ein paar Nagezähne von besonderer Länge und goldgelber Färbung, also von alten Exemplaren, als Schmuckgegenstände heutzutage einen namhaften Barwert. Im übrigen hat auch dieses dröhlige Alpenzieger schon manchem herumziehenden Savoyarden den Lebensunterhalt verdient, indem es, gezähmt und zu allerlei kleinen Kunststücken abgerichtet, in weiter Welt umherwandern mußte.

In den Monat April fällt die Ranzeit des Murmeltieres und das Weibchen wirft nach 6 Wochen 2 bis 4 Junge. Die Heimat dieses Tieres bilden die höchsten Gebirgslagen von Österreich, Tirol, der Schweiz und in Deutschland die bayerischen Hochalpen. Über die Holzregion und gefellig lebend, nährt es sich von den verschiedenartigsten Alpenkräutern und Wurzeln und ist von irgend einem Schaden durch diese in weltabgeschiedenen Berggebieten hausenden Tiere nicht die Rede. Das Murmeltier benutzt selbstgegrabene Baue und zwar im Sommer bis hinauf zur ewigen Schneeregion, im Winter bis dahin, wo auch Nadelholz noch wächst. Es hält sich demnach eine Sommer- und Winterwohnung, und zwar familienweise, zuweilen in der Anzahl von 10, 15 und 20 Stück. Diese Baue liegen stets frei, und wenn nicht auf dem Plateau, finden sie sich fast immer an Südhängen, weil die Inassen, die bei Tage wach bleiben, sich außerordentlich gern sonnen.

Eine lange Haupttröhre, von mehreren Fluchttröhren umgeben, führt zu zwei sehr geräumigen Kesseln, die mit trockenem Alpenheu angefüllt, als Winterquartier bezogen werden. Weniger komfortabel ist der Sommerbau eingerichtet, der, ohne Kessel, aus Haupttröhre und ebenfalls zahlreichen Fluchttröhren besteht, wofür letztere das von irgend welcher Gefahr überraschte Tier schnell annimmt, sofern es den Hauptbau nicht mehr erreichen kann.

Dieser Sommerbau wird des Nachts und bei rauher nasser Witterung regelmäßig benutzt. Schon bevor die ersten Sonnenstrahlen über die Berge gehen, verlassen die Inassen dieses sehr besetzte Quartier, um auf Klug auszurücken, und auch in den Vormittagsstunden trifft man sie äsend an, auch sonnen sie sich gerne auf einen Stein oder auf flachen Boden gedrückt, zu jeder Tageszeit. Aber sowohl bei der Klug, als in anscheinend tiefer Ruhe, verlieren sie keineswegs ihre ängstliche Wachsamkeit, und man möchte diesen Tieren gegenüber ein unbemerktes Nahen

ihrer Feinde für ganz unmöglich halten. Ein weithin vernehmbarer, durchdringender Pfiff, den das Murmeltier, auf die Hinterläufe sich erhebend, aus der Kehle hervorbringt, warnt die ganze Umgebung vor drohender Gefahr, und wie von einem Windstoß hinweggefegt, verschwindet die ganze Gesellschaft in des Baues sicherer Fut.

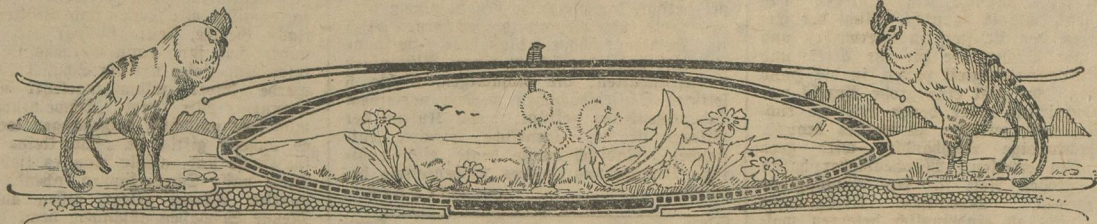
Bereits in den ersten kalten Oktobertagen wird der Winterbau bezogen, die Haupttröhre mit Steinen, Erdbreich und Heu von innen fest verstopft, und die Familie verschläft nun die ganze lange Winterzeit bis gegen Ende April, nichts ahnend von den wildtobenden Schneestürmen, die über ihr sich abspielen, und dem Donnern und Brausen der zu Tal stürzenden Lawine!

Wie der Hamster, erstarrt in dieser Zeit das Murmeltier vollständig, ist kalt und ohne Empfindung.

In den Alpen gibt es keinen eigentlichen Frühling, der April glitzert dort oftmals noch im winterlichen Schneereichum, und vereinzelte winterliche Rückschläge treten bis anfangs Juni noch häufig auf. Daher findet auch das aus dem Winterschlaf erwachende „Mankel“ oftmals eine noch recht unwirtliche Umgebung vor und ist zuweilen genötigt, erst noch mehrere Meter weit durch Schneeebenen sich hindurchzugraben, um endlich das Tageslicht zu erreichen.

Der Alpenjäger schießt es gelegentlich einmal auf dem stillen Büschgang, wenn gerade die örtliche Lage ein Anschleichen gestattet, oder er setzt sich zuweilen an den Baue an, um das mit unendlicher Vorsicht und allerlei Feinheiten ausrückende „Mankel“ auf mäßige Distanz möglichst auf den Fled hinzuschleichen; denn es erscheint aus naheliegenden Gründen von Wert, daß das beschossene Tier den Bau nicht mehr erreiche, und gar viele nicht sofort hingetretene Stücke gingen für den Jäger schon verloren, wenn das nachherige Ausgraben aus dem Bau als zu umständlich oder ganz unmöglich sich erwies. Der Gemsejäger wählt deshalb, wenn es sich nicht um geringe Entfernungen handelt, auf das „Mankel“ den Kugelschuß.

Neben dem Alpenjäger ist es vernehmlich der Steinabder, welcher dem Geschlecht des immer seltener werdenden Murmeltieres Abbruch tut, und auch Freund Reineke, der ja hier in der Ruhe der höchsten Bergregion sich am wohlsten fühlt, überlistet gar nicht selten das ängstliche „Mankel“, trotz dessen größter Vorsicht. Endlich sind es lang anhaltende Nachwinter mit garstigem Schnee, die für das abgemagerte und mit gesteigertem Klugsbedürfnis aus der Winterruhe tretende Murmeltier den Untergang bedeuten.



Herausgegeben unter Mitwirkung bewährter Fachschriftsteller, erfahrener Landwirte und tüchtiger Hausfrauen. Verantwortlicher Schriftleiter: Paul Schettler in Cöthen (Anh.).
Druck: Paul Schettlers Erben, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Hoibuchdruckerei, in Cöthen (Anh.).



Nebraer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.

Abonnementspreis
vierteljährlich 1,50 Mark pränumero, durch
Posten 1,65 Mark, durch die Post 1,68 Mark,
durch die Briefträger frei ins Haus 1,86 Mark.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Insertionspreis
für die einpaltige Koppszeile 20 Pfg.,
3m Kreise amtliche Anzeigen 20 Pfg., andere
Anzeigen 15 Pfg.
Reklamen pro Zeile 30 Pfg.
Inserate werden bis Dienstag und Freitag
10 Uhr angenommen.

Amthliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 41.

Nebra, Mittwoch, 22. Mai 1918.

31. Jahrgang.

Von den Kriegs-Schauplätzen.

Großes Sanquartier, 17. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Ein feindlicher Monitor beschloß Ostsee
und führte der Bevölkerung erhebliche Ver-
luste zu.

An den Kampfzonen war die Feuer-
tätigkeit nur in wenigen Abschnitten gesteigert.
Kege Erkundungstätigkeit hielt an.
Bei Abwehr stärkerer englischer Vorstöße
nördlich von der Scarpe und bei Beaumont-
Damel konnte bei erfolgreichen eigenen Un-
ternehmungen südlich von Arras machten
wir Gefangene.

An der übrigen Front nichts von Be-
deutung.

Gestern wurden 18 feindliche Flugzeuge
und ein Fesselballon abgeschossen. Leutnant
Loewenhardt errang seinen 22., Leutnant
Windisch seinen 21. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Großes Sanquartier, 18. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An den Kampfzonen nahm die tagsüber
schwache Artillerietätigkeit vor Einbruch der
Dunkelheit erheblich zu. Starkes Störungs-
feuer hielt die Nacht hindurch an. Kege
Erkundungstätigkeit führte namentlich in
der Gegend von Laflang zu heftigen Ab-
kämpfen. Mehrfach wurden Gefangene ein-
gebracht.

Gestern wurden 16 feindliche Flugzeuge
und ein Fesselballon abgeschossen.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Großes Sanquartier, 18. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Westlich von Hullud griff der Engländer
mit mehreren Kompagnien an. Unter
schweren Verlusten wurde er zurückgedrängt.
Im übrigen beschränkte sich die Infor-
mationstätigkeit auf Erkundungen.

An den Kampfzonen bis zum frühen
Morgen anhaltende lebhafteste Feuer-
tätigkeit ließ in den Vormittagsstunden nach
und lebte erst gegen Abend wieder auf.

Zwischen Arras und Albert war der
Feind besonders reger; unsere Batterien
lagen hier vielfach unter heftigem Feuer.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Großes Sanquartier, 20. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Kemmelgebiet nahm die Feuer-
tätigkeit an abend und gegen Mitternacht er-
heblich an Stärke zu. Heute früh haben
sich dort heftige Artilleriekämpfe entwickelt.
Auch an den übrigen Kampfzonen lebte
die Geschosstätigkeit vielfach auf. Auf dem
Südflügel der Ancre griff der Engländer am
frühen Morgen mit stärkeren Kräften an.
In Viller-sur-Ancre drang er ein. Versuche
des Feindes, im Ancre-Tal weiter vorzu-
dringen, scheiterten. Mehrfach gegen
Morlancoeur gerichteter Ansturm brach vor
dem Dorf blutig zusammen.

An vielen Stellen der Front wurden
englische und französische Erkundungs-
vorstöße abgewiesen. In Vorfeldkämpfen
und bei erfolgreicher Unternehmung nördlich
von St. Mihiel machten wir Gefangene.

In letzter Nacht wurden London, Dover
und andere englische Küstenorte erfolg-
reich mit Bomben angegriffen.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Bermischtes.

Sonnige Pfingsttage. Wer Sinn und
natürliches Gefühl noch unerkümmert schönen
Frühlingstagen überlassen kann, der konnte
sich zu den Pfingsttagen wohl sein lassen.
Denn schönere, sonnenhellere Tage als die
beiden letzten bringt selbst der Hochsommer
nicht fertig. Und wenn der Blick in die
klimmernde Ferne schweifte, da wäre man
wohl gern einmal wieder so von Herzen
froh gewesen. Doch das große gescheh-
liche Erlebnis unseres Volkes hält alle
Sinnen umjungen, und so weit auch die
Gedanken hinauszufliegen in die schöne
weite Gotteswelt... sie eilen zuletzt doch
immer wieder an die Front, wo sich jetzt
das Schicksal unseres Volkes in den letzten
Kämpfen entscheiden soll. Und das ist nur

gut so. Denn für gedankenlose Fremde,
die an dem vorübergehenden, was dort ge-
leistet worden ist und noch geleistet werden muß-
te, sollte jetzt nirgends Raum sein. Was sich
aber auch mit dem Ernst der Zeit verträgt
und trotzdem gesunde Lust bereitet —
frisch-fröhliches Wandern — dazu war zu
den Festtagen reichlich Gelegenheit. Die
Witterung zeigt übrigens sehr dauernden
Charakter. So willkommen sei auch für die
Festtage war — in Feld und Garten
falte ein lästiger Regen not. Auch Kirchen
und Erdbereuen brauchen ihn zur vollen
Entwicklung. Sie sind, wie auch das Ge-
treide, in diesem Jahre schon so weit vor,
wie kaum in früheren Jahren. Der bereits
mannshöhe Roggen verpricht eine frühe
Ernte, in diesem Jahre willkommener denn
je. Die erste Blütezeit ist wie im Fluge
zerronnen. Weizen, Fließer, Malbäume
und hinter ihnen grünen die ersten Früchte
als willkommene und liebliche Bundesge-
nosser im Durchhalten.

Querfurt, 3. Mai. Kreisrat. In dem
heutigen Frühjahrskreisratge hatten sich
22 Abgeordnete eingefunden. Herr Landrat
von Hellborn eröffnete die Sitzung und
gedachte zunächst mit warmen Worten der
Anerkennung ihrer Verdienste um das Wohl
des Kreises der verstorbenen Kreisratsab-
geordneten Herren Dekonominer Fücke-
Obhausen-Sobannus und Köhler-Wernsdorf,
sowie des verstorbenen langjährigen Kreis-
kommunalbeamten Kreisbauernmeister Haf-
tenborn, deren Andenken von den Anwesenden
durch Erheben von den Sitzen geehrt wurde.
Zur Vollziehung des Kreisratsprotokolls
wurden die Abgeordneten Dr. Behm, Hei-
necke und Niska und zum Protokollführer
für die im laufenden Jahre stattfindenden
Kreisratge der Kreisamtschuh-Obersekretär
Weber gewählt; weiter wurde die richtige
und vollständige Einladung der Kreisrats-
mitglieder zu diesem Kreisratge anerkannt.
Hierauf wurde in die Tagesordnung ein-
getreten und folgendes verhandelt: 1. Die
Verhandlungen über die Wahl des Bürger-
meisters Heinecke-Querfurt zum Kreisrats-
abgeordneten für die Stadt Querfurt wurden
vorgelegt und die Wahl für gültig erklärt.
Der Vorsitzende bewirkte die Einführung
des Neuenbüttels und ließ ihm im Kreis-
ratge willkommen. 2. Die Rednung der
Kreiskommunalkasse für das Rechnungsjahr
1916 wurde ohne Erörterungen festgesetzt
und entlastet; sie schließt ab in Einnahme
mit 2456931,50 Mk., in Ausgabe mit
2336132,03 Mk. und mit einem Bestände

in Form von 50 und 10 Pfennigstücken
herstellen zu lassen und in den Verkehr zu
bringen. Es sind für 75000 Mk. Fünf-
pfennigstücke und für 25000 Mark Zehn-
pfennigstücke mit einer Umlauffrist bis
31. Dezember 1918 zur Ausgabe gelangt.
Der Kreisamtschuh hat sich in Anerkennung
des damaligen Bedürfnisses mit der vom
Kreisamtschuh getroffenen Maßnahme ein-
verstanden erklärt. 8. Der Kreisrat ge-
schloß mit Rücksicht auf den großen Um-
fang, den die Geschäfte der Kreiskommu-
naloberverwaltung in den letzten drei Jahren
insbesondere aber seit Ausbruch des Krieges,
angewachsen haben, vom 1. April d. Js.
ab bei der Kreiskommunaloberverwaltung die
Stelle eines Kreisamtschuh-Affidanten ein-
zuführen. Die Anstellung des Affidanten
erfolgt nach dem für die haattlichen Kreis-
amtschuh geltenden Bestimmungen. Die
Stelle ist besetzt. 9. Es wurde das Wit-
wengeld für die Witwe des verstorbenen
Kreisbauernmeisters Hafthenborn festgesetzt.
10. Der Kreisrat beschloß ein neues Statut
zur Bildung des Amtsausschusses für den
Amtsbezirk Bedra. Danach wird der Gemein-
de Braunsdorf mit Rücksicht auf die ver-
größerte Einwohnerzahl und Steuerkraft
das Recht eingeräumt, künftig 2 Vertreter
an Stelle des bisherigen einen in den
Amtsausschuh zu entsenden. 11. Der Kreis-
rat beschloß die Ergänzung der Vorstands-
liste für Ernennung der Amtsvorsteher durch
Aufnahme der Herren Gutsbesitzer Kon-
stantin Trödel-Barnstedt für den Amts-
bezirk Bierdörfer, Gutsbesitzer Moritz Lehne
des jüngeren-Niederheimen und Oskar
Müller-Kleinmischel, sowie Gutsbesitzer
Otto Hagenuth-Vöcklich und Hugo Seeburg-
Obhausen-Nicolai für den Amtsbezirk Ob-
hausen. 12. Herr Rittergutsbesitzer Böhler-
Obhausen Nicolai wurde als Kreisver-
ordneter für die Kreisverordnungsbehörde in
Auseinanderbesetzungsangelegenheiten durch
Jury gewählt. 13. Es erfolgte die Wie-
derwahl der bisherigen Vertrauensmänner
für die Ausschüsse bei den Amtsgerichten
zur Wahl der Schöffen und Geschworenen.
Nur an Stelle des verstorbenen Ortsrichters
Köhler-Wernsdorf wurde der Gutsbesitzer
Theodor Bergner-Carsdorf und an Stelle
des verstorbenen Ortsrichters Böge-Carsdorf
der Ortsrichter Vorley-Wegendorf neu-
gewählt. 14. Für den 6. ländlichen Schieds-
mannsbezirk wurde als Schiedsman der
Landwirt Emil Friedrich-Höhendorf und
als Stellvertreter der Landwirt Otto Bohndorf-
Barnstedt, sowie für den 11. Bezirk
als Stellvertreter der Landwirt Karl Neu-
enbüttel-Wegendorf wiedergewählt. 15. Die
Verammlung nahm von dem Verwaltungs-
berichte Kenntnis und erklärte sich mit dem-
selben einverstanden; ferner setzte sie den
4. Vorstandtag für das Rechnungsjahr 1918
mit den in Einnahmen und Ausgabe über-
einstimmenden Entschlüssen von 622 100
Mk. einstimmig fest. Nach dem Voran-
schlag wird die Kreisabgabe in Höhe von
50 vom Hundert der nach dem Kreis- und
Provinzialabgabengesetz vom 23. April
1906 heranzuziehenden Staatseinkommen-
steuern und der Normalsteuer für die
Einkommen von mehr als 420 Mk. bis
einschließlich 900 Mk., sowie 50 vom Hun-
dert der haattlich veranlagten Grund-, Ge-
bäude- und Gewerbesteuer ausschließlich
Betriebssteuer erhoben. Der Kreis sieht
auf den Rechnungsjahre 1918 mit Rücksicht
auf den schweren Stand der in Betracht
kommenden Gewerbetreibenden von der
Erhebung der Betriebssteuern ab. Aus dem
Verwaltungsberichte ist folgendes zu er-
wähnen: Der öffentliche Arbeitsnachweis
für den Kreis Querfurt hat im ersten Jahre
seines Bestehens eine erprobliche Tätig-
keit entfaltet. An Kriegsfamilienunter-
stützungen auf Grund des Gesetzes vom
28. 2. 1888, 4. 8. 1914 — Mindestunter-
stützungen — hat der Kreis seit Beginn
des Krieges bis jetzt 5 614 664,55 Mk. auf-
gewendet; außerdem sind infolge der vom
1. November 1917 ab eingetretenen Er-
höhung der Familienunterstützungen noch

353 346,15 Mk. gezahlt worden. Um diese
Unterstützungen zahlen zu können, hat der
Kreis im Wege der Anleihe bis zu 6 Mil-
lionen Mk. aufnehmen zu müssen. Die
Verzinsung erfolgt mit 5,15%. Diese An-
leihe ist in der Hauptsache von Einwohnern
des Kreises aufgebracht, denen dadurch eine
sichere Geldanlage und sichere Verzinsung
zu gute kommt. Auf die vorhererwähnten
Familienminderunterstützungen hat das
Reich bis jetzt 1 156 000 Mk. erlassen, wo-
von der Kreis 800 000 Mk. (Nettowert)
zur Zeichnung von Reichskriegsanleihe ver-
wendet hat. Die für 1917 vorgeschriebene
Schuldentilgung konnte vollständig erfolgen.
Im Frühjahr 1917 wurde beim Kreisamts-
schuh eine amtliche Fürsorgestelle für Kriegs-
hinterbliebene eingerichtet, die im Laufe des
Rechnungsjahres noch insoweit ausgebaut
worden ist, als für jeden Ortsamtschuh-
bezirk eine örtliche Fürsorgestelle ein-
gerichtet wurde. Es befinden sich zur Zeit
426 Witwen, 830 Waisen und 139 sonstige
Hinterbliebene in Fürsorge. Durch die
amtlichen Fürsorge für Kriegshinterbliebene
angelegierte Nationalanstellung für die Hin-
terbliebenen der im Kriege Gefallenen
wurden 4415 Mk. Unterstüzungen gezahlt.
In jeder Hinsicht haben diese beiden Stellen
bei ihrem noch kurzen Bestehen eine segens-
reiche Arbeit entfaltet. Ebenso besteht jetzt
die Fürsorgestelle für Kriegsbeschädigte,
der bisher 547 Kriegsbeschädigte zur Für-
sorge überwiegen wurden. Die Fürsorge-
stelle verfuhr, diese entlassenen Kriegsteil-
nehmer zunächst, wenn irgend möglich, in
ihren alten Berufen unterzubringen oder
sie einem verwandten Berufe zuzuführen,
oder gibt ihnen die Möglichkeit zur Er-
lernung neuer Berufe. Die Säuglingsfür-
sorge, für welche der Kreis im vergangenen
Jahre zum ersten Male Mittel bewilligt
hatte, ist jetzt von dem vaterländischen
Frauenverein mit Hilfe dieser Kreismittel
praktisch in Angriff genommen; es ist eine
ausgebildete Säuglingsfürsorgefachlerin
gestellt, an verschiedenen Orten des Kreises
sind Fürsorgestellen eingerichtet, die Mütter
der Säuglinge werden durch Gewährung
von besonderen Stillprämien, sowie durch
billige Abgabe geeigneter Kindernährmittel
unterstützt. Mit dem allmählichen weiteren
Ausbau der Säuglingsfürsorge im Kreise
machen naturgemäß auch die Ausgaben
dafür. In den Voranschlag für 1918 sind
7000 Mark gegen 4000 Mark im Vorjahre
eingemittelt worden.

Am 18. Mai 1918 ist eine Nachtrags-
bekanntmachung (Nr. 2. 1/5. 18. K. R. A.)
zu der Bekanntmachung Nr. 1. 1/6. 17.
K. R. A. vom 25. September 1917, betreffend
Beschlagnahme und Bestandsaufnahme von
Korkholz, Korkabfällen und den daraus
hergestellten Halb- und Fertigerzeugnissen
erfunden. Durch diesen Nachtrag sind die
Bestimmungen der alten Bekanntmachung
in mancher Beziehung verklärt worden.
Die weitere Verwendung der beschlagnahm-
ten Gegenstände in Privatbesitzungen
bleibt jedoch erlaubt. Die Verzinsung
und Lieferung der Gegenstände ist an be-
stimmte Firmen gestaftet worden, deren
Namen im Reichsanzeiger veröffentlicht
werden. Die Namen der bisher zum An-
kauf zugelassenen Firmen finden sich be-
reits in der Bekanntmachung abgedruckt.
Die auf Grund der alten Bekanntmachung
zu erhaltenden Bestandsmeldungen sind
nur nach den Beständen vom 1. April,
1. August und 1. Dezember eines jeden
Jahres zu machen. Gleichzeitig ist auch
eine Nachtragsbekanntmachung (Nr. 2. 2/5.
18. K. R. A.) zu der Bekanntmachung Nr.
2. 2/6. 17. K. R. A. vom 25. September
1917, betreffend Höchstpreise für Korkab-
fälle und Korkerzeugnisse erfunden, durch
die die Höchstpreise für eine größere Anzahl
von Korkabfällen und Korkerzeugnissen
erhöht worden sind. Der Wortlaut beider
Bekanntmachungen ist bei den Landratsäm-
tern, Bürgermeisterämtern und Polizei-
behörden einzufehen.

(Fortsetzung auf der letzten Seite.)

